Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

№ 257. Donnerstag den 2. November. 1854.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

Inhalt.

Berlin, den 1. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Regierungs- und Baurath Nünneke zu Cöslin den Charakter als Geheimer Regierungsrath; so wie dem Kreisgerichtsrath Steinhausen in Potsdam, bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Geheimer Justizrath und dem Kaufmann August Engels zu Barmen den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern früh nach dem Haag abgereist.

Abgereist: Se. Excellenz der Königlich Sächsische Staatsminister Freiherr v. Beust, nach Dresden.

Der designirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Sardinischen Hofe, Kammerherr v. Brassier de St. Simon, nach Turin.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 110. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 46,655 nach Magdeburg bei Brauns; 3 Gewinne zu 2000 Rthlr. fielen auf Nr. 18,737. 38,188. u. 47,857 in Berlin bei Seeger und nach Breslau bei Froböß und bei Scheche; 36 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 4774. 6971. 7842. 10,107. 17,190. 19,463. 19,891. 21,512. 23,031. 25,606. 26,768. 27,360. 27,721. 28,252. 31,776. 34,358. 34,846. 35,343. 41,285. 42,471. 56,642. 57,309. 68,312. 70,510. 72,556. 73,106. 74,261. 74,806. 76,188. 77,401. 80,906. 83,247. 86,401. 86,696. 87,614. und 88,729. in Berlin bei Rosendorn und 3mal bei Seeger, nach Bielefeld bei Honrich, Breslau 3mal bei Steuer, Bromberg bei Schmuel, Köln 2mal bei Reimbold, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Elberfeld bei Brüning, Gnesen bei Zippert, Görlitz bei Breslauer, Halberstadt bei Heinemann und Sußmann, Halle 2mal bei Lehmann, Königsberg i. d. N. b. Cohn, Königsberg in Pr. 2mal b. Hengster, Landshut bei Naumann, Liegnitz bei Schwarz, Magdeburg bei Büchting, Minden bei Rupe, Münster bei Lohn, Naumburg bei Vogel, Neisse bei Jäkel, Neumarkt bei Wirsieg, Neuß bei Müller, Oels bei Deutschmann, Schweidnitz bei Scholz und nach Stettin bei Schwolow; 40 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 586. 5120. 9995. 13,548. 14,520. 20,333. 21,759. 23,037. 24,598. 25,602. 31,367. 31,701. 32,017. 33,146. 35,715. 42,302. 44,714. 52,045. 52,496. 54,109. 54,331. 57,354. 59,618. 62,076. 62,175. 63,146. 64,458. 69,391. 70,904. 74,249. 74,866. 76,242. 76,912. 77,244. 77,980. 78,781.*) 80,085. 88,770. 88,954. und 89,788. in Berlin bei Alevin, bei Marcuse, bei Rosendorn und 6mal bei Seeger, nach Aachen bei Levy, Bielefeld bei Honrich, Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Steuer, Bromberg bei Schmuel, Köln 2mal bei Reimbold, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf 3mal bei Spatz, Ehrenbreitenstein bei Goldschmidt, Elbing bei Silber, Gleiwitz bei Fränkel, Gnesen bei Zippert, Halle bei Lehmann, Hechingen bei Henke, Liegnitz bei Schwarz, Lyck bei Magnus, Magdeburg 2mal bei Roch, Merseburg bei Kieselbach, Neisse bei Jäkel, Neumarkt bei Wirsieg, Ratibor bei Samoje, Sagan bei Wiesenthal, Stettin 3mal bei Wilsnach, Thorn bei Krupinski und nach Tilsit bei Löwenberg; 77 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 2677. 7078. 8422. 8501. 8649. 9904. 11,150. 12,837. 13,221. 17,123. 17,559. 18,856. 19,430. 19,533. 19,688. 20,621. 20,845. 21,376. 24,280. 24,540. 25,175. 27,664. 27,748. 29,781. 29,784. 31,320. 31,623. 32,782. 33,764. 36,440. 36,605. 38,966. 39,780. 39,860. 42,724. 42,827. 45,198. 46,726. 47,421. 47,850. 47,909. 48,284. 48,955. 52,398. 54,053. 55,086. 56,144. 56,407. 56,917. 57,584. 58,481. 59,306. 60,112. 60,698. 61,707. 61,935. 66,044. 66,220. 66,324. 66,668. 68,430. 72,042. 72,773. 75,414. 75,966. 76,574. 76,968. 78,594. 81,454. 81,601. 81,799. 82,398. 83,041. 83,597. 86,499. 87,809. und 88,849.

Berlin, den 31. Oktober 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depeschen.

Altona, den 30. Oktober. Der König von Dänemark nebst Gemahlin haben heute ihren Einzug in Altona gehalten und sind mit Jubel empfangen worden. Heut begrüßte der Herzog von Oldenburg den König, und der General v. Gerlach hat demselben ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Preußen überbracht. Vom Großherzog von Mecklenburg ist ebenfalls ein Schreiben eingegangen. Der Hamburger Senat und das dortige Corps diplomatique haben sich zur Cour eingefunden.

Wien, den 31. Oktober, Morgens. Der „Lloyd" ist wegen seiner gehässigen Ausfälle gegen Deutsche Bundesregierungen auf schriftlichem Wege ernsthaft verwarnt worden. — Nach der heutigen „Wiener Zeitung" wird der Bairische Minister-Präsident von der Pfordten heute hier erwartet.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 31. Oktober. Da ich keinen Grund habe, die Quelle für unzuverlässig zu halten, erwähne ich der Behauptung, daß vor wenigen Tagen von Berlin eine Note nach St. Petersburg abgegangen ist, welche, wie im August geschah, die Garantiepunkte befürwortet und zwar viel nachdrücklicher und eher einem Verlangen ähnlich, wie es Oesterreich damals betonte. Dies soll sich auch darauf richten, daß Rußland seine mehr und mehr anwachsenden Truppenkörper längs der Grenzen Galiziens zurückziehen und für diese eine Position wählen möge, die weniger, als die gegenwärtige den Kaiserstaat zu Besorgnissen berechtigen würde. Ich theile Ihnen dies mit, genau wie ich es vernommen, und halte die Nachricht nicht für unglaubwürdig. Soll eine Kritik hier eine Stelle finden, so wäre es die, daß ein solches Aktenstück nicht mit der beabsichtigten „Sommation" identificirt werden kann. Der Zeitpunkt fiele früher, als zwischen hier und Wien selbst auf Courierwegen die Redaktion eines solchen — wie vorgeschlagen wurde — gemeinsamen Schriftstücks hätte beendet sein können.

Der Baierische Minister-Präsident Herr v. d. Pfordten hat Berlin verlassen, und mit dem Schnellzuge die Fahrt nach Wien angetreten. Als Herr v. d. Pfordten München verließ, war hierüber noch keine Bestimmung getroffen gewesen und die Mission nach Wien sollte erst abhängen von den Resultaten der hiesigen Minister-Conferenzen. Nachdem über diese von hier nach München Bericht ergangen war, traf dem Vernehmen nach am vorigen Sonnabend die Autorisation zur Weiterreise nach der Hauptstadt Oesterreichs in Berlin ein.

Wenn einige Correspondenten, eine bestimmte Tendenz verfolgend, voraussagen zu können meinen, der Baierische Minister trete diese Reise mit leeren Händen an, so sind dies Irrthümer. Eine Verständigung ist angebahnt und offenbar über gewisse Punkte bereits erfolgt, wenn auch natürlicher Weise ihr ganzer Umfang in Folge der diplomatischen Diskretion eben nicht auf den großen Markt des Tages bekannt geworden, und schwerlich vor einem definitiven Abschlusse der Presse vertraut werden dürfte. Der Gesichtskreis der jetzigen Verhandlungen ist ein weiterer geworden. Oesterreich hat an die Garantiepunkte, über welche es sich sowohl in seiner neuesten Antwortnote vom 22. Oktober, als auch in den für den Baron Prokesch bestimmten Instruktionen nochmals ausführlich ausgelassen zu haben scheint, noch eine dringende Erinnerung wegen der Russischen Truppenconcentration unweit Galiziens geknüpft, und das frühere Zugeständniß Preußens, daß Oesterreich im Falle eines unprovocirten Angriffs auf seine Gebiete auf Preußens resp. des Bundes bewaffneten Beistand rechnen könne, für unzulänglich erklärt, indem es erstens einen Angriff auf die Donaufürstenthümer und seine eigene diesen oder jenen Eventualitäten anzumessende Selbstentscheidung über seine Defensive oder Offensive ebenfalls als Gründe anerkannt wissen will, die ihm den Rückhalt an Preußen und dem Bunde und dessen Vortheil sichern müßten. Daß Allem diesem von Oesterreich jetzt eine viel ruhigere Form gegeben ist, als in der vorigen Note der Fall war, ist zuversichtlich, es wird sogar darin ausgesprochen, das Wiener Kabinet nehme mit Befriedigung wahr, daß genau genommen nur in der Kritik bestimmter Thatsachen nicht in Prinzipien die Anschauungen der beiden Deutschen Großstaaten auseinandergingen.

Es ist noch zweifelhaft, ob Herr v. d. Pfordten nur mündliche Auslassungen oder eine Note nach Wien mitnimmt, wahrscheinlicher ist es, daß ein solches Aktenstück ihm erst folgen dürfte, vielleicht in Erwartung der nächsten Petersburger Depesche. — Daß Oesterreich, für den Fall einer Nichteinigung mit Preußen, den Abschluß eines Bündnisses mit den Westmächten als geboten charakterisirt hat, meldete ich Ihnen bereits und daß man in Wien die Vorbereitungen dazu nicht aus den Augen gelassen, ist unter Anderem aus bestimmten Privatnachrichten ersichtlich, nach welchen am 25. Oktober in einer Conferenz zwischen Graf Buol, Herrn von Bourqueney und dem Grafen Westmoreland die eventuellen Vereinbarungen in der oben angedeuteten Richtung besprochen wurden, die Oesterreich natürlich nur dann zu acceptiren gesonnen ist, wenn es durch die Trennung von Preußen in die Lage der Isolirung geriethe.

((Berlin, den 31. Oktober. Se. Majestät der König arbeitete gestern Vormittag mit den Generalen v. Schöler, v. Neumann und v. Wrangel und nahm alsdann nach aufgehobener Tafel den Vortrag des Ministerpräsidenten v. Manteuffel entgegen, der um 5 Uhr nach Sanssouci gefahren. Wie ich erfahre, kommt des Königs Majestät schon in diesen Tagen wieder von Sanssouci nach Schloß Bellevue, um dort einen Ministerrath abzuhalten.

An gut unterrichteter Stelle wird versichert, daß während der Anwesenheit des Ministerpräsidenten v. d. Pfordten ein Vertrag, von dem einige Blätter reden, nicht zu Stande gekommen ist. Es haben hier nur Berathungen stattgefunden über die Wege, welche, womöglich zur Erhaltung des Europäischen Friedens führen. (s. o.) Preußen hat, wie schon angedeutet, abermals das Mittler-Amt übernommen und wird nun in Wien und St. Petersburg über die Friedensbedingungen unterhandeln. Vor allen Dingen kommt es jetzt darauf an, Rußland zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, wenigstens in so weit, daß es die 4 Garantie-Forderungen zugesteht; und Oesterreich wird alsdann auch die Erklärung abzugeben haben, daß es unter Umständen nicht etwa seine Forderungen steigere. Die Instruktion, welche das Wiener Kabinet dem Bundestags-Gesandten v. Prokesch in Frankfurt hat zugehen lassen, ist unserer Regierung zur Kenntnißnahme und vorherigen Begutachtung vorgelegt worden. In derselben wird dem Gesandten aufgegeben, am Bunde den Antrag zu stellen, das Bundes-Kontingent zum Schutz Deutschlands und Oesterreichs mobil zu machen, und eine bestimmte Position einnehmen zu lassen.

Wie verlautet, wird der Hochverraths-Prozeß gegen Dr. Gerke und Complicen noch einmal beim Geh. Ober-Tribunal zur Verhandlung und Entscheidung kommen, da die Verurtheilten sich mit dem ergangenen Erkenntniß nicht zufrieden erklärt und die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt haben. Sie stützen dieselbe hauptsächlich auf Verletzung des §. 66. des Strafgesetzbuches.

Durch die Potsdamer Eisenbahn werden seit einigen Tagen viele Wispel Kartoffeln an den Rhein geführt. Dieselben kommen hier zu Wasser an und werden im Bassin vor dem Potsdamer Thore umgeladen. In nächster Zeit sollen gleiche Transporte auch nach Schlesien gehen, wo die Kartoffelpreise schon eine ungewöhnliche Höhe erreicht haben.

Die „Independance Belge" veröffentlicht die Russische Note, in welcher Graf Nesselrode die Ablehnung der vier Friedens-Bedingungen von Seiten Rußlands motivirt. Außerdem bringt sie die Antwort des Berliner Kabinets auf diese Note. Die beiden Aktenstücke lauten:

An den Herrn Baron v. Budberg 2c. in Berlin.

St. Petersburg, den 14. (26.) August 1854.

Herr Baron! Der Baron v. Werther hat uns die Mittheilungen seines Kabinets vom 1. (13.) v. Mts. vorgelegt. Die Preußische Regierung, indem sie darin die vier von den Westmächten vorgeschlagenen und von Oesterreich angenommenen Punkte einer Prüfung unterwirft, spricht die Meinung aus, daß diese Punkte geeignet sein würden, die Grundlage zur Anknüpfung von Friedens-Unterhandlungen zu bilden, und empfiehlt uns aus diesem Grunde die Annahme derselben. Ich halte es für überflüssig Herr Baron, hier die Gründe aufzuzählen, welche uns nicht gestatten, auch nur auf die Prüfung der neuen Bedingungen, welche man uns stellt, einzugehen. Diese Gründe sind zur Genüge auseinandergesetzt in der hier abschriftlich beiliegenden Antwort, welche wir an Oesterreich gerichtet haben und welche Sie zur Kenntniß des Berliner Kabinets bringen wollen mit der Bitte, Einsicht davon zu nehmen. Wir bedauern tief, daß wir bei dieser Gelegenheit nicht noch einmal auf seine freundlichen Rathschläge eingehen konnten. Da es jedoch eben diese Rathschläge sind, welche der Fassung der letzten Eröffnungen von unserer Seite, auf welche Oesterreich in so ganz anderer Weise geantwortet hat, als uns die Gutheißung der Preußischen Regierung zu hoffen erlaubte, zu Grunde lagen, ja, dieselben gewisser Maßen diktirten, so wird das Berliner Kabinet ohne Zweifel nicht darüber erstaunen, wenn wir nicht von Grundlagen der Unterhandlungen abgehen können, die es selbst für billig und befriedigend erachtet hatte. Vergebens haben wir den Interessen Oesterreichs und Deutschlands alle Opfer gebracht, welche von uns abhingen. In dem Augenblicke, wo wir Oesterreich, selbst ehe wir wußten, welche Bürgschaften es uns bieten würde, durch die wirkliche Räumung der Donau-Fürstenthümer ein Mittel an die Hand gaben, sich von den Verpflichtungen des Protokolles loszumachen, fand Oesterreich es für gut, durch die falsche Auslegung dieses Schrittes sich den Westmächten gegenüber noch mehr zu binden auf dem Wege, welcher es dazu verleitet, uns in Gemeinschaft mit ihnen Bedingungen aufzuerlegen, welche, wie die Westmächte das unumwunden aussprechen, den Zweck haben, Rußland zu demüthigen und materiell zu schwächen, nicht um, wie sie vorgeben, das Europäische Gleichgewicht zu sichern, sondern um dasselbe zu ihrem ausschließlichen Vortheile umzuwandeln, oder dasselbe auf unbestimmte Zeit zu gefährden. Wir haben durch unsere wiederholten Zugeständnisse hinlänglich bewiesen, auf welcher Seite sich in Wirklichkeit die friedlichen Gesinnungen befanden. Keines dieser Zugeständnisse ward angenommen; jedes diente vielmehr im Gegentheil nur dazu, neue Forderungen zu veranlassen. Es bleibt uns also zu unserem großem Bedauern nichts weiter übrig, als die Position, welche man uns geschaffen hat, zu acceptiren und von den Ereignissen eine günstigere Gelegenheit zu erwarten, um über den Frieden zu unterhandeln, welcher stets der Gegenstand unserer aufrichtigsten Wünsche sein wird. Der Kaiser beauftragt Sie, Sich in diesem Sinne der Preußischen Regierung gegenüber auszusprechen, indem Sie die gegenwärtige Depesche zu ihrer Kenntniß bringen. Nesselrode.

Dem Hrn. Baron v. Werther, Preuß. Gesandten St. Petersburg.

Berlin, den 5. Sept. 1854.

Herr Baron! Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit die Abschrift der Depesche zu übersenden, welche der Baron v. Budberg mir mitgetheilt hat, um uns von dem sie begleitenden Schriftstücke in Kenntniß zu setzen, welches dasselbe Datum, 14. (26.) August, trägt und an den Fürsten Gortschakoff gerichtet ist. Ich würde mich heute darauf beschränken, Ihnen mein Bedauern auszudrücken über die Weigerung des Kaiserl. Kabinets, die ihm vorgeschlagenen Grundlagen zu Unterhandlungen anzunehmen, wenn nicht einige Stellen in der Depesche des Baron v. Budberg mir die Pflicht der Antwort auferlegten. Die Russische Depesche giebt zu verstehen, daß die letzten Eröffnungen des Kabinets von St. Petersburg, d. h. die Depesche vom 17. (29.) Juni an den Fürsten Gortschakoff, gleichsam von uns diktirt worden seien, und daß man sich deshalb der Hoffnung habe hingeben dürfen, daß wir nach Gutheißung dieser Depesche Rußland keine von derselben wesentlich verschiedenen Grundlagen zu Unterhandlungen vorschlagen würden. Allerdings haben wir, als es sich darum handelte, durch unseren Rath den Entscheidungen des Kaiserl. Kabinets einen Anstoß zu geben, dies unserer Ueberzeugung gemäß gethan, allein ohne in dieser Hinsicht irgend welche Verantwortlichkeit zu übernehmen, sondern im Sinne der Versöhnung und der Rücksicht auf die Forderungen der Deutschen Mächte. Was die Russischen Erklärungen in dieser Beziehung Befriedigendes boten, haben wir vollkommen gewürdigt, und während wir die Solidarität ablehnen, an welche man uns erinnern zu wollen scheint, indem man daran den Vorwurf der Inkonsequenz knüpft, haben wir Grund zu der Annahme, daß unser Urtheil über die Eröffnungen Rußland's nicht ohne Einfluß auf die ihnen gegebenen Folgen geblieben ist. Unsere Auffassung der Sache ließ sich jedoch nicht völlig in Einklang mit der von den anderen Mächten angenommenen Haltung bringen, woraus folgt, daß wir dem in Wien stattgehabten Noten-Austausch fremd geblieben sind. War damit gesagt, daß das Kabinet des Königs darauf verzichtete, sich irgend einem Schritte beizugesellen, welcher Aussicht darauf bot, eine Unterhandlungs-Grundlage oder einen Ausgangspunkt für die Suspension der Feindseligkeiten zu gewinnen? Ganz gewiß nicht. Wir nehmen für die vier Punkte, welche Rußland als Negotiations-Basis verworfen hat, keineswegs das Monopol in Anspruch, als seien sie ausschließlich zur Erreichung jenes Zieles geeignet; allein noch immer finden wir darin, wenn wir die Schale einer Empfindlichkeit abstreifen, von welcher wir nicht bestreiten wollen, daß sie natürlich ist, einen Kern, der dazu bestimmt ist, früher oder später mit dieser oder jener Modifikation als Basis des Arrangements wieder aufzutreten, welches Europa die Wohlthaten des Friedens sichert. Sie

*) Diese 500 Rthlr. fielen nach Posen bei Bielefeld, wie uns aus dessen Comptoir zur Berichtigung der Auslassung angezeigt wird. D. Red.

wissen, Herr Baron, daß dies das Ziel ist, auf welches alle Bemühungen des Königs, unseres erhabenen Gebieters, gerichtet sind, und ich habe nicht nöthig, Ihnen zu wiederholen, daß Se. Majestät von demselben nicht abweichen wird. Sie wollen. Herr Baron, diese Depesche dem Herrn Grafen von Nesselrode zur Kenntnißnahme mittheilen. Empfangen Sie rc. v. Manteuffel.

— Die heutige Nummer der „Gerichts-Zeitung" ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

— Nachdem von dem Vorstande der Beurtheilungs-Kommission bei der allgemeinen Deutschen Industrie-Ausstellung zu München die amtliche Liste der bei dieser Ausstellung zuerkannten großen Denkmünzen und belobenden Erwähnungen mitgetheilt worden ist, werden im Staats-Anzeiger die den Ausstellern aus den Königl. Preußischen Staaten zuerkannten Preise zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Bei dem Bau einer festen Brücke über den Rhein zwischen Köln und Deutz ist zugleich die Anlage von Lünetten und anderen Fortifikationswerken bei Deutz zur Deckung dieser Brücke in Aussicht genommen. Die Kosten für diese Werke sind, dem Vernehmen nach, auf 300,000 Thaler veranschlagt. P. C.

— Aus Memel enthält die P. C. Näheres über den erwähnten Sturm: „Am 26. d. M. gegen Abend erhob sich wieder ein sehr starker Weststurm, der die ganze Nacht hindurch wüthete und das in einzelnen Speicherruinen noch nicht völlig erstickte Feuer abermals so stark anfachte, daß die Ruinen davon ganz erhellt waren und große Funken als Flugfeuer weithin getragen wurden. Die Löschmannschaften waren die Nacht hindurch unausgesetzt in Thätigkeit und die Gefahr für den unversehrt gebliebenen Stadttheil wäre nicht unbedeutend geworden, wenn der Sturm eine südlichere Richtung genommen hätte. Der Umstand, daß durch die Gewalt des Windes hier eine Giebelmauer, dort ein Schornstein mit krachendem Getöse niedergeworfen wurde, erhöhte das Grauen der unheimlichen Nacht und machte den Aufenthalt zwischen den Ruinen, deren Erleuchtung nach dem Brande eben so wenig als die des übrigen Stadttheiles bisher ermöglicht werden konnte, zu einem sehr gefährlichen. Mit Ausnahme eines Bauern, welcher mit seinem Gespann an einer Ruine für die Nacht Schutz suchend, von der heabstürzenden Giebelmauer getroffen, ein Pferd verlor und mit zerschmetterten Beinen nach dem Krankenhause gebracht werden mußte, ist indessen kein Mensch beschädigt worden. An demselben Tage hatten wir vor dem Steinthore 3 Schornsteinbrände, die aber glücklicherweise im Entstehen gelöscht wurden. Auch auf dem Wasser hat dieser Sturm wieder bedeutenden Schaden angerichtet, indem in unserm Hafen 4 Kähne und zwar 2 mit Kohlen, 1 mit Hanf und Kupfer, der vierte mit Hanf und Segeltuch beladen, gesunken, und 2 beladene Schiffe auf den Grund getrieben sind, so daß die Ladung wird gelöscht werden müssen. Außerdem ist auch bereits die Nachricht eingegangen, daß von den neuen Hölzern auf ihrem Transport über das kurische Haff 6 große Flösse ganz zerschlagen und viele andere beschädigt sein sollen. Dieser Jahr für Jahr dem hiesigen Holzhandel wiederkehrend zugefügte beträchtliche Schaden läßt es um so wünschenswerther erscheinen, daß die Staatsmittel es der Königl. Regierung in nächster Zeit gestatten mögen, den schon seit langen Jahren projektirten Kanalbau endlich zur Ausführung zu bringen. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat dem Magistrat für die hiesigen Abgebrannten ein Geschenk von 500 Thalern mittels eines sehr huldvollen Handschreibens übersenden lassen. Bis jetzt sind an Unterstützungsgeldern ca 14,500 Rthlr. baar eingegangen, darunter 2000 Thlr. aus Hamburg. Das Unterstützungs-Comité, das täglich beschäftigt ist, die Noth der unglücklichen Mitbürger durch größere zinsfreie Darlehne oder geringere Geldspenden, durch Vertheilung von Bekleidungsstoffen oder Cerealien, durch Verkauf von Lebensmitteln zum Kostenpreise oder Beschaffung von Unterkommen nach Kräften zu lindern, kann sich der Befürchtung nicht erwehren, daß es schwer halten werde, ein für den Winter ausreichendes Obdach zu verschaffen.

Hamburg, den 30. Oktober. Admiral Napier ist gestern Abend hier angekommen und im Waterloo-Hotel abgestiegen. (H.B.H.)

— Das „Amtsblatt" enthält heute zwei Bekanntmachungen des Senats resp. vom 20. und 23. d. M., durch welche die Bundesbeschlüsse gegen die Vereine und gegen die Presse publizirt worden. Der die Presse betreffende Beschluß wird mit folgendem Zusatz veröffentlicht: „Da indessen einzelne in denselben enthaltene Bestimmungen annoch eine Ergänzung durch die einheimische Gesetzgebung und eine demgemäße Revision des Preßgesetzes vom 5. Oktober 1849 nöthig machen, es aber wünschenswerth erscheint, in den Zusammenhang dieser Revision, sofern es ohne zu große Verzögerung wird geschehen können, auch alle diejenigen von der Bundes-Versammlung vorgeschriebenen Anordnungen, welche an und für sich einer unmittelbaren Ausführung unterzüglich sind, mit aufzunehmen, so bleibt die Erlassung der zum Vollzuge des Bundes-Beschlusses erforderlichen Verordnungen für jetzt noch vorbehalten."

Kiel, den 28. Oktober. Heute Morgen sind noch 5 Englische Linienschiffe, Zweidecker. in unsern Hafen eingelaufen, und haben hinter dem „Duke of Wellington" bei Bellevue, fast in einer Reihe quer über den Hafen Anker geworfen. Es liegen demnach jetzt in unserm Hafen 10 Englische Linienschiffe und 3 Englische Räderdampfschiffe. Die Flotte scheint hier noch eine Zeitlang bleiben zu wollen; wie lange, scheinen selbst die Offiziere nicht zu wissen, da ihre Meinungen hierüber zwischen 14 Tagen und 6 Wochen schwanken. Gestern sind viele Offiziere nach Hamburg gereist. Man erwartet noch einige Linienschiffe mehr. (St.-A.)

— Nach Mittheilungen des „H. C." sind in Kiel angekommen am 28. Oktober: die Engl. Dampf-Linienschiffe „Majestic", von 81 Kanonen, „Nile", 91 Kanonen, „Hogue", 60 Kanonen, „Cressy", 80 Kanonen, „James Watt", 91 Kanonen; am 29.: das Engl. Schrauben-Linienschiff „Blenheim", von 60 Kanonen, Capt. Lord F. Pelham, so wie die Dampfkorvette „Bulldog", von 6 Kanonen, Capt. Hall.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Eine über Wien hier eingegangene Depesche aus Kischenew (in Bessarabien), dem Hauptquartier des Russischen Ober-Befehlshabers Fürsten Gortschakoff meldet vom 29. Oktober:

General Liprandi hat am 25. Oktober (13. a. St.) das detaschirte Lager der Engländer angegriffen und die vier Redouten, welche dasselbe deckten, genommen. Elf Kanonen sind in unsere Hände gefallen. Zu derselben Zeit fand ein heftiger Kavallerie-Angriff statt. Die Engländer verloren fast die Hälfte ihrer leichten Kavallerie unter Lord Cardigan, der sich kaum retten konnte.

Dies ist heute die neueste Nachricht. Ueber Paris und London sind keine Depeschen eingegangen. Die hier folgenden Nachrichten bringen Details über frühere Ereignisse, namentlich auch über die Vorbereitungen zu dem Bombardement.

Die Wiener „Presse" bringt folgende Nachrichten aus Odessa: Die Beschießung von Sebastopol am 17. dauerte 12 Stunden und blieb ohne Ergebniß für die Verbündeten. Es soll sogar ein Theil ihres Belagerungsgeschützes demontirt sein; ferner wurden angeblich 3 große Kriegsschiffe vernichtet und mehrere andere schwer beschädigt, während die Verluste der Russen verhältnißmäßig unbedeutend gewesen. Am 22. Oktober waren in Odessa Gerüchte über einen Zusammenstoß der Russen und der Verbündeten an der Flanke der Letzteren am 19. verbreitet, ohne daß jedoch etwas Näheres über das Ergebniß bekannt war.

Die „Triester Zeitung" hat folgenden Bericht: Nach sehr glaubwürdigen, von mehreren Seiten angelangten Berichten hat am 16. d. M. eine vergebliche Aufforderung Lord Raglans zur Uebergabe Sebastopols, und am 17. ein 12stündiges Bombardement zu Lande und zur See, letzteres auf den Thurm Wolochow und die Batterie Nr. 10 stattgefunden, wobei die Alliirten den Kürzeren zogen. Von 86 feindlichen Belagerungsstücken sollen 82, Russischer Seits von 360 nur 6 demontirt, ferner ein großes feindliches Dampfboot in den Grund gebohrt und 4 Dampfboote entmastet worden sein. Admiral Kornileff durch einen Bombensplitter getödtet; offizielle Bestätigung fehlt. — Man spricht von einem weiteren Zusammenstoße zu Lande am 19. Oktober.

Eine Times-Korrespondenz aus Konstantinopel, den 15. Oktober, bestätigt, daß Kapitän Brock mit seinen 500 Marinesoldaten Eupatoria vor den Russen geräumt hat, die einen plötzlichen Angriff machten; die Engländer ließen eine Kanone im Stich, hatten sie aber vorher vernagelt.

Das „Morning-Chronicle" schreibt: Die Landbatterieen eröffneten ihr Feuer auf Sebastopol am 17. Die alliirten Flotten thaten dasselbe am Hafeneingang, und zwar mit Erfolg, aber mit dem schweren Verlust von 90 Todten und 300 Verwundeten. Der „Agamemnon" litt am meisten. Das Quarantaine-Fort wurde zum Schweigen gebracht. Den Fall der Festung erwartete man am 25. Ich habe dies letztere aus guter Quelle, melde es jedoch mit allem Vorbehalt.

Französische Blätter melden: Von den Höhen, welche die Verbündeten besetzt haben, hat man Sebastopol auf manchen Punkten so unmittelbar unter sich, daß man mit bloßen Augen die Garnison und die Stadtbevölkerung in den Straßen erblicken kann. Die Russen haben in dem Kriegshafen ein Schiff so vor Anker gelegt, daß es mit seinen Batterieen die Böschung, welche von den Wällen zu den Bassins führt bestreichen kann. Auch über die Art, wie die Russen den Eingang in die Rhede vor Sebastopol geschlossen haben, ist jetzt Näheres bekannt. Sie haben 3 Linienschiffe auf jeder Seite versenkt, so daß in der Mitte nur eine schmale Passage blieb, die sie nun mit einer starken Kette geschlossen haben. Die Oberfläche der Schiffe, die aus dem Wasser noch etwas hervortritt, wurde mit Pech und leicht entzündbaren Stoffen bedeckt, um sofort das Ganze in Flammen versetzen zu können, wenn der Feind den Versuch machen sollte, den Durchgang erzwingen zu wollen.

Neuern Nachrichten aus Galacz zufolge waren die Türken in und um Braila bis zum 19. Oktober auf 20,000 Mann angewachsen, mit verhältnißmäßig geringer Artillerie, da sie nur 8 Geschütze mit sich führten. Einige Schwadronen regelmäßiger Reiterei waren bis Vadéni, halbweges zwischen Braila und Galacz vorgeschoben, wo sie gemeinschaftlich mit den dort stehenden Oesterreichischen Truppen in die von den Russen erbauten Ställe und Erdhütten gelegt waren. — Zu Matschin sah man noch am 18. Oktober, von Braila aus, russische Kosacken; dagegen sollten sich zu Tultscha keine Russen mehr befinden. Ein griechisches Handelsschiff, welches ohne angehalten zu werden, bei Sulina in die Donau eingelaufen war, wurde, als dasselbe in die Nähe von Tultscha kam, von den auf dem linken Ufer der Donau stehenden Russischen Posten angehalten und nach Ismail aufgebracht. P. C.

Großbritannien und Irland.

London, den 28. Oktober. Aus einem Times-Artikel über Englands Sympathien für die Dänen können diejenigen, die es noch nicht wissen, lernen, daß man in England den Sieg der Dänen über die Schleswig-Holsteiner nicht Rußland oder Oesterreich, sondern sich selber, England, zuschreibt. Da heißt es:

„Es ist gesagt worden, daß Dänemark dem Kaiser von Rußland eine Pflicht der Dankbarkeit schulde für seine Unterstützung im Schleswig-Holsteinschen Kriege; aber wir wagen die Versicherung, daß niemals ein Kampf ähnlicher Art stattfand, bei welchem die Stimme des Englischen Volkes lauter und unzweideutiger für die bedrohte Autorität gegenüber aufrührerischen Provinzen erhoben worden ist, und die Ueberzeugungen der Französischen Regierung waren eben so bestimmter Art. In der That, wären die Beschlüsse der westlichen Mächte Dänemark nicht durchaus günstig gewesen, so war Dänemark wehrlos preisgegeben."

Und mit Bezug auf die jetzigen Rechnungen im liberalen Heerlager giebt es folgenden kalten Aufguß:

Deutschlands Politik gegen Dänemark ist bis auf den heutigen Tag hinterhaltig und feindlich; Deutschland kann seine Niederlage und Demüthigung im Jahre 1849 nicht vergeben. Es wird fortwährend gegen den Sundzoll agititirt, als gegen eine ungerechte Bedrückung der Preußischen Schifffahrt, und noch stets werden die Versuche wiederholt, die Deutsche Partei in den Herzogthümern aufzurühren. Eins der Argumente, welches die Deutschen Liberalen, welche Theilnahme am Kriege gegen Rußland wünschen, gewöhnlch gebrauchen, ist dies, daß wenn Preußen einmal in den Krieg verwickelt ist, es schon Mittel finden würde, dem Sundzoll ein Ende zu machen, die Herzogthümer zu befreien und die ganzen Ostseegestade sich anzueignen. Auf solche Bedingungen hin hegen wir sicher keinen Wunsch nach der Unterstützung Preußens."

Spanien.

Die Madrider Nachrichten vom 25. melden, daß der Civil-Gouverneur von Madrid an der Spitze von 200 Mann der städtischen Garde die Umgegend der Hauptstadt, insbesondere die Ortschaft Chamberri durchsuchen zu müssen geglaubt hat, wobei er einige 50 Verhaftungen vornahm und eine Menge Waffen konfiszirte. Es scheint bis jetzt nicht, daß dieser einiges Aufsehen machenden Maaßregel politische Motive zu Grunde lagen. Gleichzeitig erließ der Civil-Gouverneur eine scharfe Verordnung gegen das Tragen von Waffen und den Aufenthalt nicht legitimirter Individuen in genannter Ortschaft. An der Französischen Grenze sollen zwei Carlisten-Banden von 13 und 16 Mann mit einem Waffen-Transport, den Weg nach Castellar del Ruch einschlagend, gesehen worden sein. General Dulce hat die in Folge der Revolution ihm ertheilte Beförderung und Dekoration (Großkreuz Karls III.) ausgeschlagen, was etwas spät ist. Der Minister des Innern hat strenge Instruktionen zur Unterdrückung der gegen die Getreide- und Wein-Ausfuhr vorgekommenen Unruhen erlassen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Wiener Korrespondent des Czas spricht sich unterm 24. Oktober über das Gerücht, welches die Stellung Oesterreichs in die Waagschale des Europäischen Friedens legt, in folgender Art aus:

Die geringen Erfolge der Englisch-Französischen Expedition in der Ostsee, so wie die Schwierigkeiten, welche sich den Operationen der verbündeten Armee in der Krimm entgegen stellen, zeigen nur zu deutlich, daß Rußland sogar dort stark ist, wo man es für schwach gehalten hat, und daß das schon im Jahre 1825 in einer Depesche des Grafen Pozzo di Borgo ausgesprochene Urtheil über diese Stellung Rußlands durchaus gegründet ist. Der genannte Staatsmann sprach nämlich, in der Voraussetzung, daß eine derartige Expedition unternommen werde, die Behauptung aus, daß dieselbe Rußland zwar große Nachtheile zufügen könne, daß aber die Verluste, welche die gegnerische Partei nothwendig dabei erleiden müsse, von den etwaigen Vortheilen keineswegs aufgewogen werden dürften. Dieselbe Ansicht fand sich damals auch in den Depeschen des Fürsten Liewen und des Russischen Gesandten in Berlin, Barons v. Alopäus, ausgesprochen. Was Oesterreich betrifft, so behauptete der Graf Tatischtscheff fortwährend, daß es trotz der Opposition gegen die Russische Politik dennoch mit den Waffen in der Hand nicht auftreten werde. Die Ereignisse der Jahre 1828 und 1829 haben diese letztere Behauptung bestätigt, sowie die Ereignisse der Gegenwart die ersteren bestätigen. Die Russischen Diplomaten sind damals noch weiter gegangen und haben in der Voraussetzung einer Coalition der vier Europäischen Mächte kein Bedenken getragen, den Krieg einem schlechten Frieden oder einer politischen Ungewißheit vorzuziehen. Es scheint wohl, daß dieser Rath dem Petersburger Kabinet stets vorgeschwebt hat und daß es sich namentlich in der jetzigen Zeit genau nach demselben richtet. Ob ein solcher Entschluß von Seiten Rußlands, Oesterreich und Preußen auf ihrem bisherigen Standpunkte der bewaffneten Neutralität zurückhalten werde, ist eine Frage von großer Wichtigkeit. Die Antwort auf diese Frage ist jedoch nicht schwer, wenn man den bisherigen Noten und offiziellen Erklärungen trauen und aus ihnen Schlüsse in Beziehung auf die Zukunft machen darf. Andererseits ist es gewiß, daß Rußland auch nicht im Entferntesten die Absicht hegt, auf Oesterreich und Preußen einen Angriff zu machen. Es bleibt also nur der Seekrieg und die Diversion der Türkischen Armee übrig. Es ist dies zwar immer noch ein weites Feld, auf dem sich viel ausrichten läßt; aber selbst die günstigsten Ereignisse für die Waffen der Verbündeten werden den Schlüssel zur Orientalischen Frage so lange in den Händen Rußlands lassen, bis Oesterreich, wenn auch ohne Anwendung von Waffengewalt denjenigen Standpunkt wird eingenommen haben, den die Europäische Diplomatie es zu erobern anweist. Diesen Standpunkt haben Sie schon öfter näher bezeichnet und ich glaube, daß Sie damit den Gedanken des hiesigen Kabinets getroffen haben. Indeß die Schwierigkeiten, die sich Oesterreich dabei in den Weg stellen würden, sind so groß, daß man dreist dafür bürgen kann, daß die Ungewißheit der Beseitigung derselben die Politik Oesterreichs in weit bescheideneren Grenzen zurückhalten wird. Auf diese Voraussetzung und auf die von diesem Geiste durchdrungenen Erklärungen des Berliner Kabinets mich stützend, bin ich der Ansicht, daß eine Verständigung zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland über die Bedingungen des Friedens noch sehr leicht möglich ist. Die nächste Folge eines solchen Schrittes würde dann die sein, daß England und Frankreich den Weg betreten, auf den die Ereignisse selbst diese beiden Mächte früher oder später drängen werden. Sollte diese Voraussicht täuschen, so würde ein Europäischer Krieg fast unvermeidlich sein.

Lokales und Provinzielles.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, den 1. November. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten unter dem Vorsitze des Hrn. Just. R. Tschuschke mußten die ersten Gegenstände der Tagesordnung theils wegen nicht hinlänglicher Vorbereitung, theils wegen Nicht-Anwesenheit der Berichterstatter bis zur nächsten Sitzung vertagt werden. Den Kommissionsbericht, die Stadtschulden-Tilgungskassen-Rechnung pro 1853 betreffend, erstattete Herr v. Blumberg in ausführlicher Weise. Da Ausstellungen nur gegen die Form vorgebracht wurden, so erfolgte auf den Vorschlag der Kommission die Entlastung. Demnächst trug Hr. Breslauer den Bericht der Finanz-Kommission über die Herstellung der Gasbeleuchtungs-Anstalt vor. In ihrer Sitzung vom 11. Oktbr. hatte die Stadtverordneten-Versammlung sich dahin ausgesprochen, daß es zur weitern Beurtheilung der Vorschläge, betreffend die Herstellung der Gasanstalt, darauf ankomme, genaue Auskunft zu erhalten: einmal über den gegenwärtigen Stand des Sparkassen-Fonds, und sodann darüber, in wie weit die frühern Verträge, wonach das zum Bau der Gasanstalt erforderliche Material, namentlich für die Gegenstände in Eisenguß, Zahlung in Stadtobligationen zum Pari-Kourse geleistet werden könne, gegenwärtig noch Geltung haben. Der Finanzdeputation wurde demnach aufgegeben, über die beregten beiden Punkte die nöthige Auskunft einzuholen und sodann weiter zu berichten. Hr. Breslauer theilte nunmehr Namens der Kommission mit, daß dieselbe den unter dem 4. August v. J. zwischen dem Fabrikhause Pauksch und Schröder zu Landsberg a. W. und den Vertretern des hiesigen Magistrats abgeschlossenen Lieferungsvertrag einer genauen Prüfung unterzogen und demnach sich berechtigt halte, anzunehmen, daß das gedachte Handlungshaus die in jenem Vertrage übernommene Lieferung von Gußröhren rc. gegen Zahlung von 4 pCt. neuen Stadtobligationen nach dem Nennwerthe noch heute zu erfüllen verpflichtet sei, wie dies aus dem §. 4 des Kontrakts augenfällig hervorgehe. Demnach würde fast der größte Theil der zur Gasbeleuchtungs-Anstalt erforderlichen Summe durch die vorhandenen Stadtobligationen ohne jedes Opfer gedeckt sein. Die Commission hält dafür, daß außerdem kein größeres Kapital, als etwa 30 bis 40,000 Rthlr. baar zu dem gedachten Zwecke zu beschaffen sein werde. Dazu reiche das Kämmereikassen-Vermögen von 85,666 Rthlr. mit Benutzung der Baarbestände, welche sich in der Sparkasse befinden, vollkommen aus. Diese Bestände der Sparkasse belaufen sich nämlich auf: 1) baar: 20,439 Rthlr., 2) in 4 pCt. Pfandbriefen: 41,720 Thlr. 3) in Rentenbriefen: 6000 Rthlr., 4) in Stadtobligationen: 10,700 Rthlr., in Summa: 78,859 Rthlr. Die Mittel zur Herstellung der ganzen Anstalt seien somit vorhanden, wenn man 1) 40,000 Rthlr. Stadtobligationen aus dem Kämmereikassen-Vermögen gegen 40,000 Rthlr. Rentenbriefe umtausche, und 2) von diesen 40,000 Rthlr. Rentenbriefen 20,000 Rthlr. bei der Sparkasse darlehnsweise gegen 20,000 Rthlr. 4 pCt. Pfandbriefe entnehme. Die Kommission beantragt deshalb die Genehmigung dieses Vorschlags durch die Stadtverordneten-Versammlung. Es verbleibe der Kämmereikasse immer noch ein courshabendes Papier im Betrage von 45,666 Rthlr., welches Kapital für den möglichen Eintritt außerordentlicher Zeitverhältnisse hinlängliche Mittel zur Gewährung außergewöhnlicher Ansprüche darbiete, und bei der Sparkasse würden alsdann außer den beregten 20,000 Rthlr. immer noch 28,000 Rthlr. an courshabenden Papieren verbleiben. Das Vermögen der Kommune habe bis zum Jahr 1852 in jährlichen Zinseinnahmen von 4011 Rthlr. bestanden; in Stelle dessen sei in Folge der Ablösungen ein Kapital von 100,276 Rthlr. in Rentenbriefen getreten. Von dieser Summe seien schon 14,610 Rthlr. Rentenbriefe zu currenten Ausgaben verwandt worden, und daher belaufe sich das vorhandene Kapital nur noch auf Höhe von 85,666 Rthlr. wodurch ein Zinsverlust von 584 Rthlr. bereits entstanden sei, so daß zur Kommunalkasse nur noch 3427 Rthlr. an jährlichen

Zinsen flössen. Unter solchen Umständen müsse die Versammlung darauf bedacht sein, eine Quelle zu öffnen, aus welcher der Stadt eine neue Revenue zufließe, und als solche könne mit Fug die Gasanstalt vorgeschlagen werden. Die Kommission glaubt, daß es sogar gerechtfertigt sein würde, zu diesem Zwecke eine Summe von 40,000 Rthlr. aus dem Kämmereikassen-Vermögen zu verwenden; aber hier handle es sich bloß um einen Umtausch von Stadtobligationen gegen Rentenbriefe. Die Gasbeleuchtung sei für Posen zu einem dringenden Bedürfniß geworden und da sie überdies unzweifelhaft für das städtische Aerar ein einträgliches Institut sein werde, so dürfe die Versammlung durch die in Aussicht stehenden, nicht bedeutenden Cours-Verluste sich nicht länger von der Herstellung der beregten Anstalt abhalten lassen. Schließlich beantragt die Kommission noch, daß bei Anschaffung von Mauersteinen und Bauholz die ausdrückliche Bedingung gestellt werde, daß die Zahlung in Stadtobligationen geleistet werde. Dadurch würde die im Eingange als erforderlich bezeichnete Baarsumme von 30—40,000 Rthlr. noch bedeutend ermäßigt werden. Diese Vorschläge der Finanz-Deputation riefen eine lebhafte Debatte hervor, an der sich die Herren Naumann, Tschuschke, v. Rosenstiel, Mamroth, Wittkowski, v. Chlebowski und andere betheiligten. Hr. Breslauer bemerkte noch auf die Frage: ob es sich nicht um eine größere Baarsumme, als 40,000 Rthlr. handle: die Kosten der Eisenfabrikate betrügen 60,000 Rthlr., 20,000 Rthlr. seien bereits für die Grundstücke und 5000 Rthlr. für Material verausgabt; es fehlten an der veranschlagten Gesammtsumme von 125,000 Rthlr. also nur noch 40,000 Rthlr. — Gegen die Vorschläge der Commission erhob sich Hr. Oberbürgermeister Naumann im Namen des Magistrats auf das bestimmteste, indem er einestheils auf die gegenwärtigen bedenklichen Zeiten hinwies, die es nothwendig machten, die Baarbestände der Kommunalkasse möglichst zu asserviren, und anderntheils auf die Unzulässigkeit, die courshabenden Papiere der Sparkasse gegen nicht courshabende Papiere umzutauschen. Im entgegengesetzten Sinne sprach sich Herr Justizrath Tschuschke aus, der die Besorgniß kundgab, die in der Kämmereikasse vorhandenen Rentenbriefe dürften nach und nach doch nur zu currenten Ausgaben verwandt werden, wie dies bereits mit den erwähnten 14,600 Rtlr. der Fall gewesen. Er sei daher für die Herstellung der Gasanstalt. Nachdem die Debatte geschlossen war, formulirte der Vorsitzende die erste Frage dahin: soll mit der Herstellung einer Gasbeleuchtungsanstalt in Posen sofort vorgegangen werden? Diese Frage wurde mit 13 gegen 7 Stimmen bejaht. Die zweite Frage lautete dem diesfälligen Antrage der Herren v. Salkowski und Mamroth gemäß also: Soll der Magistrat ersucht werden, zur Herstellung der Gasbeleuchtungsanstalt mit den bereitesten Mitteln vorzugehen, ohne Unterschied, ob diese in Rentenbriefen oder Stadtobligationen bestehen? Auch diese Frage wurde mit großer Majorität bejaht, und somit hatte dieser wichtige Gegenstand seine Erledigung gefunden.

Es folgte eine Mittheilung des Magistrats, betreffend den Ankauf der Obst'schen Grundstücke auf dem Graben zum Zwecke der Herstellung der Gasfabrik. Das größere Grundstück ist mit 15,000 Thlr. Stadt-Obligationen nach dem Nennwerthe bereits bezahlt; das kleinere dagegen, bisher den Guderian'schen Minorennen gehörig, ist für 7000 Thlr. angekauft, und ist der Verkäufer, Hr. Bürgermeister Guderian, ebenfalls die Bedingung eingegangen, den Kaufpreis in Stadtobligationen nach dem Nennwerthe anzunehmen. Darin hat jedoch die obervormundschaftliche Behörde nicht gewilligt, dieselbe verlangt vielmehr Zahlung in baarem Gelde. Der Magistrat war demzufolge von den Stadtverordneten aufgefordert worden, den Versuch zu machen, Stadtobligationen auf Höhe von 7000 Thlr. bei den hiesigen Wechslern umzusetzen. Nunmehr zeigt der Magistrat der Versammlung an, daß dieser Versuch zu keinem Resultate geführt hat, und er daher beabsichtige, aus den Kämmerei-Beständen den erforderlichen Betrag an Rentenbriefen umzusetzen und als Vorschuß für die Gasbeleuchtungsanstalt zu verausgaben, deren Erstattung später bei möglicher Realisirung von Stadtobligationen zu bewirken sein würde. Auch diese Vorlage rief eine lebhafte Debatte hervor. Hr. Breslauer machte den Vorschlag, die beregten 7000 Thlr. jetzt gar nicht auszuzahlen, sondern hypothekarisch auf beide Grundstücke eintragen zu lassen, womit die vormundschaftliche Behörde sich unzweifelhaft einverstanden erklären werde, da beide Grundstücke einen Werth von 22,000 Thalern hätten, mithin die nöthige Sicherheit gewährten. Herr Ed. Mamroth trug darauf an, die vormundschaftliche Behörde zu befragen: ob sie geneigt sei, den Kaufpreis in Rentenbriefen al pari anzunehmen. Hr. v. Salkowski wollte gehört haben, daß das mehrberegte kleinere Grundstück ganz entbehrlich sei, und das größere Grundstück für die Zwecke der Gasanstalt vollkommen ausreiche; er trug daher darauf an, die Angelegeheit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen und inzwischen durch die Kommission feststellen zu lassen, ob das kleinere Grundstück entbehrlich wäre, in welchem Falle von dem Ankaufe ganz und gar Abstand zu nehmen sei. Dieser Vorschlag erhielt die Billigung des Kollegiums, obgleich erwähnt wurde, daß auf diesem Grundstück bereits ein, wenn auch nur unerheblicher, Anfang mit Fundamentirungsanlagen gemacht sei. — Die vom Magistrat beantragte Zinkeindeckung des nördlichen Theils der Hintergebäude auf dem Realschul-Grundstück wurde von den Herren Mamroth und Breslauer bekämpft, da die Kosten auf 300 Rthlr. veranschlagt seien und die betreffenden Gebäude gar nicht benutzt werden sollten und könnten. Herr Breslauer war eventuell für eine bloße Bretterbedachung. Auch der Vorsitzende war gegen den Antrag, weil seiner Ansicht nach demnächst mit dem Neubau eines den Bedürfnissen entsprechenden Realschulgebäudes vorgegangen werden müsse. Der Berichterstatter, Herr Engel, wies dagegen nach, daß die fraglichen Hintergebäude sich in so gutem baulichen Zustande befänden, das sie nach bloßer Vertauschung des gegenwärtigen Dorn'schen Daches gegen ein Zinkdach noch lange stehen und zu manchen Zwecken benutzt werden könnten. Der Antrag wurde darauf genehmigt.

Es folgte die Wahl von Beisitzern und Stellvertretern zu den nach Vorschrift der Städteordnung, §. 24, im Monat November vorzunehmenden Stadtverordneten-Neuwahlen. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden wurden gewählt: 1) für die erste Wählerklasse zu Beisitzern die Herren Griesingier und Kaufmann Altmann, zu Steilvertretern die Herren Benj. Asch und Herm. Baarth; 2) für die zweite Wählerklasse zu Beisitzern die Herren Dr. Matecki und Apotheker Grätz, zu Stellvertretern die Herren v. Chlebowski und H. Bielefeld; 3) für den ersten Bezirk der dritten Wählerklasse zu Beisitzern die Herren Benj. Witkowski und Annuß, zu Stellvertretern die Herren Döpner und Gregor Jankowski; 4) für den zweiten Bezirk der dritten Klasse zu Beisitzern die Herren Salkowski und Winkler, zu Stellvertretern die Herren v. Kaczkowski und v. Rosenstiel; 5) für den vierten Bezirk der dritten Klasse zu Beisitzern die Herren v. Gąsiorowski und Engel, zu Stellvertretern die Herren Rabsilber und G. Sander. — Statt des Herrn Dr. Freudenreich, der die Wahl zum Schiedsmann des XII. Reviers aus gesetzlich zulässigen Gründen abgelehnt hat, wurde Hr. Jortzig gewählt. — Hierauf wurde die Verpachtung des Theaterbüffets an den Meistbietenden (25 Sgr. pro Spielabend), Herrn Konditor Freundt, genehmigt, so wie die Vermiethung von sieben Budenstellen auf dem Bürgersteige vor dem Stadtlazareth auf dem neuen Markte auf drei Jahre für die Gesammtsumme von jährlich 192 Rthlr. (bisher waren diese 7 Stellen für nur 88 Rthlr. 15 Sgr. jährlich verpachtet.) Desgleichen wurde die Vermiethung des Handelsgewölbes im Waagegebäude an die Handelskammer für 12 Rthlr. und des daselbst befindlichen Kellers an Herrn H. Kantorowicz für 6 Rthlr. jährlich genehmigt. Bisher waren diese beiden Räume für 64 Rthlr. 15 Sgr. vermiethet; doch ist der Miether ausgewandert, ohne seine Verbindlichkeit zu erfüllen. Die fernere Verdingung der Kloaken-Reinigung in den städtischen Gebäuden an den Mindestfordernden, den bisherigen Entrepreneur, für die Summe von 259 Rthlr. erhielt die Zustimmung des Kollegiums nicht, weil bisher nur 81 Rthlr. dafür verausgabt worden sind; es wurde vielmehr die Ansetzung eines neuen Lizitationstermins beliebt. — Es folgte hierauf eine Vorlage, welche einen für die Gewerbetreibenden unserer Stadt nicht unwichtigen Gegenstand betrifft, nämlich die Fassung eines Gemeindebeschlusses über die Genehmigung eines Nachtrages zu dem Ortsstatut für die hiesige Stadt, die Gesellen-Verbindungen und -Kassen zur gegenseitigen Unterstützung betreffend. Dieser Nachtrag verlangt, daß die Bestimmungen des Ortsstatuts für Posen vom 20. März 1850 auch auf die hier beschäftigten Lehrlinge, welche Lohn erhalten, in gleicher Weise Anwendung finden sollen, wie auf die Gesellen, Gehülfen und Fabrikarbeiter. Es sollen ferner Alle, welche im Polizeibezirk der Stadt Posen ein Gewerbe selbstständig betreiben, für welches hier eine Verbindung und Kasse zur gegenseitigen Unterstützung der Gesellen, Gehülfen, Fabrikarbeiter und Lehrlinge, welche Lohn erhalten, besteht, verpflichtet sein, zu dieser Kasse die Hälfte derjenigen Beiträge zu entrichten, welche von den Gesellen selber gezahlt werden. Ueber diesen Nachtrag zu dem Ortsstatut sind den gesetzlichen Vorschriften gemäß die Innungsvorsteher, die Altgesellen sämmtlicher Gesellenkassen und die selbstständigen zu keiner Innung gehörigen Handwerker vernommen worden, und haben die Erschienenen einen motivirten Antrag dahin gestellt: daß der beregte Nachtrag zu dem Ortsstatut nicht genehmigt werden möge. Die Versammlung überwies die Vorlage der Gewerbe-Kommission zur gründlichen Prüfung und demnächstigen Berichterstattung. — Schließlich wurde noch auf Befürwortung der Gewerbe-Kommission dem Hrn. W. Bendler der Konsens als Spezial-Agent der Lebensversicherungsgesellschaft in Halle, und dem Hrn. Misch Asch der Konsens als Unter-Agent der Preußischen Nationalversicherungsgesellschaft in Stettin ertheilt. — Schluß der Sitzung um 6 Uhr. Anwesend waren die Herren: Tschuschke, Asch, Berger, v. Blumberg, Breslauer, Cegielski, v. Chlebowski, Diller, Engel, Grätz, Günter, Löwinsohn, Mamroth, Meisch, Müller, Poppe, v. Rosenstiel, v. Salkowski, Schultz und Wittkowski.

* Posen, den 1. November. Die Polizei-Strafgewalt ist bekanntlich durch das Gesetz vom 3. Januar 1849 den Gerichten übertragen worden, während sie früher von der Verwaltungsbehörde geübt wurde. So zweckmäßig diese Aenderung der Theorie nach war, so scheint sie sich doch in der Praxis wenig bewährt zu haben. Es wurden unter den Betheiligten bald vielfache Klagen laut, über die Weitläuftigkeit und Kostspieligkeit des neuen gerichtlichen Verfahrens, die vielen Termins-Vorladungen und die dadurch bedingte, mit der Geringfügigkeit des Gegenstandes meist außer allem Verhältniß stehende Zeitversäumniß für Angeklagte und Zeugen, ferner über die oft Monate lang sich hinziehende Aburtheilung der einfachsten Polizei-Uebertretungen und die nicht selten eintretenden harten Strafen. Es bleibt dahingestellt, ob diese Beschwerden in der Mangelhaftigkeit des Gesetzes, oder in anderen Ursachen ihren Grund hatten; darüber mögen diejenigen entscheiden, welche für die Ausführung der Gesetze zu sorgen haben. Gewiß ist, daß jene immer lauter wiederkehrenden Beschwerden des Publikums zu dem Gesetze vom 14. Mai 1852 Anlaß gaben, welches den Polizei-Behörden die Befugniß beilegt, für zu ihrer Kenntniß kommende Uebertretungen Geldstrafen bis zu 5 Thalern vorläufig festzusetzen und zu vollstrecken, wenn der Angeschuldigte binnen 10 Tagen nicht Einspruch einlegt. Im letzteren Falle tritt dann das gerichtliche Verfahren wie bisher ein. Man hat diesem Gesetze den Vorwurf gemacht, daß es eine Umkehr zu veralteten Zuständen sei. Aber dieser Vorwurf ist unbegründet; der Grundsatz, daß die Gerichte allein über begangene Verletzungen der Gesetze zu entscheiden und zu strafen haben, bleibt nach wie vor maßgebend und steht es jedem Angeschuldigten frei, die Entscheidung von Richtern anzurufen, die in keinem Lande so unabhängig und selbstständig hingestellt sind, als gerade in Preußen. Nur im Interesse der Angeschuldigten und des Publikums überhaupt, dürfen die Verwaltungs-Behörden in den zu ihrer Kenntniß kommenden Polizei-Uebertretungen nach Maßgabe der obwaltenden Umstände, die ihnen in der Regel früher und besser bekannt sind, als sie es dem Richter sein können, kleine Geldstrafen in Vertretung des Richters vorläufig festsetzen. Dies Verfahren mag der Theorie nicht entsprechen, die Erfahrung hat aber schon entschieden, daß es den Vorzug der Kürze und Billigkeit hat, überhaupt sachgemäßer erscheint, als das bisherige umständliche Gerichtsverfahren. Unter zehn Fällen kommt es kaum einmal vor, daß ein Angeschuldigter richterliche Entscheidung in Anspruch nimmt, und nicht bloß auf dem Lande, sondern auch in den größeren Städten, wo wegen der Nähe des Gerichtes es im Publikum leichter ist, sich an dasselbe zu wenden, scheint das administrative Festsetzungsverfahren immer mehr in Stelle des gerichtlichen Verfahrens treten zu wollen. Nach einem vorliegenden Auszuge aus den Listen des hiesigen Polizei-Direktoriums, bei welchem der Polizei-Sekretär Stolzenberg das Strafregister führt, gingen in dem Zeitraum vom 15. Septbr. bis Ende Oktober 187 Anzeigen von Polizei-Uebertretungen ein, und wurden darauf in 175 Fällen Strafen festgesetzt. Nur in 16 Fällen wurde von den Bestraften auf richterliche Entscheidung berufen; in allen übrigen Fällen haben sich dieselben bei der polizeilichen Straffestsetzung beruhigt. Von den eingegangenen Anzeigen betrafen 57 Uebertretungen wegen unterlassener An- und Abmeldung, 52 Uebertretungen der Straßen-Ordnung, 40 Verletzungen der Markt- und Gewerbe-Ordnung, 14 der Maaß- und Gewichts-Ordnung, 11 Betteln, 6 die Droschken-Ordnung, 3 die Gesinde-Ordnung, 2 die Fälschung von Dienstzeugnissen, 2 die Feuerordnung. Das Verfahren ist bei dem Polizei-Direktorium so geordnet, daß Anzeigen von Polizei-Uebertretungen dort in derselben Weise angenommen werden, wie bei dem Gerichte oder dem Polizei-Anwalt, nur daß, wenn die Sache sich überhaupt zur vorläufigen Straffestsetzung eignet, dieselbe dort jedesmal erfolgt. Wennn die Zeugen oder die sonst nöthigen Beweismittel zur Stelle gebracht werden, so geschieht die Straffestsetzung sofort, und wenn auch der Angeschuldigte anwesend ist, so kann derselbe sogleich die etwa ihn treffende Strafe dort einzahlen, oder, wenn er sich dabei nicht beruhigen will, auf gerichtliche Entscheidung antragen.

Posen, den 1. November. Nachstehend geben wir das Verzeichniß der Sachen, welche von dem Schwurgerichte zu Posen zu verhandeln sind zur Sitzung vom 13. bis 25. November:

Am 13. November 8 Uhr: 1) Gegen Michael Goldzinski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; 2) gegen Michael Kosmowski wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle und gegen Stanislaus Domainski wegen schweren Diebstahls; 3) gegen Thomas Surdyk wegen Raubes.

Am 14. November 8 Uhr: 4) Gegen Adolph August Schmidt wegen schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 5) gegen Ludwig Janczak wegen Erpressung; 6) gegen Aniela Kadecka wegen Raubes.

Am 15. November 8 Uhr: 7) Gegen August Hecht wegen schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 8) gegen Joseph Kaczmarek wegen schweren und einfachen Diebstahls im ersten Rückfalle, gegen Andreas Lewandowski wegen schweren Diebstahls, gegen Johann Witkowski wegen schweren Diebstahls im zweiten Rückfalle und gegen Woyciech Sypniewski wegen schweren Diebstahls.

Am 16. November 8 Uhr: 9) Gegen Thomas Węglewski wegen schweren Diebstahls nach vorgängiger zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 10) gegen Andreas Kaszynski wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung; 11) gegen Paul Latorowicz wegen unzüchtiger Handlung mit einem Mädchen unter 14 Jahren.

Am 17. November 8 Uhr: 12) Gegen Wilhelmine Mróczkowska wegen schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 13) gegen Johann Gottfried Gutsche und gegen Friedrich August Schulz wegen Urkundenfälschung.

Am 18. November 8 Uhr: 14) Gegen Anton Stefanowicz wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, gegen Wojciech Szaroleta, Peter Jaskuła und Lukas Dzieciechowicz wegen schweren Diebstahls; 15) gegen Michael Kaźmierczak wegen einfachen und schweren Diebstahls nach zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls, gegen Wawrzyn Osiecki wegen schweren Diebstahls nach zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls, gegen Karl Przygoda und Marianna Rydrych wegen einfachen Diebstahls und gegen Karoline Neumann wegen Diebeshehlerei.

Am 20. November 8 Uhr: 16) Gegen Anna Rudnicka wegen Mordes.

Am 21. November 8 Uhr: 17) Gegen Joseph Przybylski wegen schweren Diebstahls nach zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 18) gegen Michael Kuźniewski wegen schweren Diebstahls nach zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls und gegen Johann Napierala wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle.

Am 22. November 8 Uhr: 19) Gegen Rosina Mücke alias Kosmowska wegen schweren Diebstahls und Kindermord; 20) gegen Reinhold Hoffmann wegen Urkundenfälschung.

Am 23. November 8 Uhr: 21) Gegen Anton Schneider wegen schwerer Körperverletzung; 22) gegen Boguslaus Jaskuła wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung, gegen Simon Jakubowski und Johann Dłubała wegen vorsätzlicher geringer Körperverletzung; 23) gegen Valentin Zakrzewski wegen versuchter Verleitung zum Meineide.

Am 24. November 8 Uhr: 24) Gegen Johann Remlakowski und Johann Drzymalski wegen versuchten schweren Diebstahls, 25) gegen August Finger und Wojciech Tomalka wegen schweren Diebstahls und gegen Joseph Sobalik wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; 26) gegen Johann Wiczynski wegen schweren Diebstahls nach zweimaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls und gegen Michael Kropp wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahl nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am 25. November 8 Uhr: 27) Gegen Theophila Szmytkiewicz wegen schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; 28) gegen Johanna Krzyminska wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; 29) gegen Daniel Schulz, Karl Opitz und Johann Idzikowski wegen schweren Diebstahls nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls und gegen Martin Grabynski wegen schweren Diebstahls.

Posen, den 1. November. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags wie gestern 3 Fuß 7 Zoll.

☐ Pleschen, den 29. Oktober. In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. ist in der hiesigen Kreiskasse ein Diebstahl mittelst Einbruches auf eine höchst freche Weise begangen worden. Die Diebe waren vermittelst einer Leiter in das 1 Treppe hoch belegene Lokal, nachdem sie eine Fensterscheibe eingedrückt hatten, eingestiegen. Es sind mehrfache Spuren gewaltsamer Erbrechung vorgefunden worden. Wie verlautet, soll zufällig nur ein unbedeutender Bestand von circa 11 Thaler, sowie ein Stempelkasten nebst dem Kreiskassen-Stempel entwendet worden sein. Mit diesem geringen Erfolge wenig zufrieden, haben die Diebe noch anderweitige Diebstahlsversuche angestellt und sollen außerdem noch 2 Gänse, einen kupfernen Kessel und verschiedene andere Dinge gestohlen haben. Bestimmte Thäter haben sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen. Der sonst sehr wachsame und bösartige Hofhund ist von den Dieben dergestalt unschädlich gemacht worden, daß man ihm etwas vorgeworfen resp. eingegeben hat, wodurch er die Stimme verloren hat und bis jetzt noch nicht bellen kann.

Einem unserer ältesten Einwohner, dem hiesigen Bürger- und Färbermeister Heinrich Sellge, welcher am 15. d. Mts. sein 77. Lebensjahr zurückgelegt hatte und 53 Jahre Rathmann und Stadtältester gewesen war, wurde in Anerkennung seiner ehrenhaften Bürgertugenden und seiner vielfachen Verdienste um die Stadt ein Ehrendiplom als Stadt-Aeltester ausgestellt und feierlichst überreicht. Bei dem auf dem hiesigen Rathhause zu Königs Geburtstag veranstalteten Fest-Diner wurde ihm ein Ehrenplatz zwischen dem Kreis-Landrath Gregorovius und dem Grundherrn von Pleschen Rittergutsbesitzer Jouanne angewiesen und nach dem Toaste auf das Wohlsein Sr. Maj. des Königs, auch ein Lebehoch auf den Jubelgreis ausgebracht. Dieser allgemein geachtete Mann, welcher die ungetheilte Liebe aller seiner Mitbürger beider Nationalitäten genießt, ist in seinem vorgerückten Alter noch ganz rüstig und mit einem so glücklichen Gedächtniß begabt, daß er gewissermaßen eine historische Chronik für die Stadt bildet und sich aller merkwürdigen Ereignisse aus den Regierungs-Jahren von 4 Preußischen Königen, deren Zeitgenosse er gewesen, mit wunderbarer Genauigkeit zu erinnern weiß.

× Mogilno, den 30. Oktober. Vor etwa 14 Tagen fand auf dem in unserem Kreise gelegenen Gute Kunowo unweit Kwieciszewo folgender Vorfall statt. Der dortige Gutsbesitzer Hr. Mittelstädt bemerkte in seiner Schirrkammer eine Unordnung und bestrafte für dieselbe seinen dort arbeitenden Großknecht durch einige Schläge mit der Reitpeitsche. Der Knecht schien die Schläge ruhig hinzunehmen. Als aber Hr. Mittelstädt sich zum Fortgehen abwandte, stürzte der Knecht plötzlich auf den Herrn zu, versetzte ihm mit einem Holzschneidemesser einen Schlag in den untern Theil des Gesichts und brachte ihm eine klaffende Wunde bei, die, wenn sie nur einige Linien tiefer gegangen wäre, die Pulsader durch-

schnitten und Herrn Mittelstädt unfehlbar getödtet haben würde. Nach sofort angewandter ärztlicher Hülfe wurde jedoch die Lebensgefahr für Herrn Mittelstädt glücklich abgewandt. Der Thäter wurde alsbald festgenommen und in das Kreisgerichtsgefängniß nach Trzemeszno abgeliefert, von wo seine Ueberweisung an das Gnesener Schwurgericht erfolgen wird.

Mitte des nächsten Monats erwartet man die Einweihung der hiesigen nun fast ganz vollendeten neu erbauten evangelischen Kirche. Es ist ein schönes massives Gotteshaus, das zum großen Theile aus milden Beiträgen naher und ferner evangelischen Glaubensgenossen, insbesondere auch des Gustav-Adolfs-Vereins, errichtet worden ist, auch durch seinen Thurm schon aus der Ferne als eine Zierde unserer Stadt sich präsentirt.

An den Chausseen unseres Kreises ist in den letztem Monaten rüstig gearbeitet worden. Die Kreischaussee nach Wilatowo ist bereits vollendet, die Thorner Hauptchaussee zwischen Trzemeszno und Strzelno wächst auch um ein Beträchtliches, so daß wir mit Gnesen und Posen noch in diesem Jahre in direkte Chausseeverbindung zu kommen hoffen und die Posten die großen bei schlechter Jahreszeit fast gar nicht passirbaren Umwege noch diesen Winter werden vermeiden können.

Feuilleton.

Biruta.

(Fortsetzung aus Nr. 256.)

VIII.

Früh am folgenden Morgen erhielt Werner den Befehl des Großkomthurs, daß am Abende dieses Tages sein Dienst bei dem Gefangenen beginne. Langsam verflossen ihm die Stunden und kaum waren die letzten Strahlen der Sonne hinter dem dunklen Walde verschwunden, der den westlichen Horizont begrenzte, so war Werner schon bei Keistuts Thurme. Mit schlagendem Herzen betrat er die Wendeltreppe, da er nach einer kleiner Weile den Mann erblicken sollte, der durch den Ruf seines Namens von Kindheit an seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, und der, wie Biruta selbst gestanden hatte, ihrem Herzen genügen könnte. Mit zitternder Hand öffnete er die Thür des Gefängnisses und befand sich in Gegenwart des Samogitischen Fürsten. Werner kannte ihn bis jetzt noch nicht; denn er war bei Kowno zu eifrig mit der Verfolgung des Feindes beschäftigt gewesen, und als er davon zurückkam, war Keistut bereits gefangen genommen und nach dem Zelte des Großkomthurs abgeführt worden, so daß ihn Niemand mehr zu sehen bekam. Anstatt nun seine Neugierde an dem ersehnten Anblicke zu sättigen, senkte er, von unwillkürlicher Hochachtung ergriffen, die Augen nieder und sprach mit Ehrerbietung: „Seid gegrüßt, Fürst von Samogitien!"

„Ich danke dir, Ordensbruder," antwortete Keistut kalt.

„Kann ich Euch nicht irgend einen Dienst leisten?

„Den größten, wenn du mich allein lässest," antwortete Keistut. Der Ton jedoch, mit welchem Werner ihn ansprach, hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Er maß ihn mit einem durchdringenden Blick, wendete sich dann nach dem Fenster um und stützte sich mit dem Arm auf das Eisengitter. Werner blieb unbeweglich stehen; er wußte nicht, ob er sich entfernen, ob er bleiben sollte. Die edle Gestalt des Fürsten, und der Schmerz, der sich auf dem Gesichte ausprägte, als sein Arm die Eisenstange berührte, erweckte in dem Jünglinge Mitleid. Die stolze Antwort Keistuts verlor für ihn ihre Bitterkeit. Er blickte schweigend aber mit einem vielsagenden Blick auf ihn. Das entging Keistuts Aufmerksamkeit nicht; er drehte sich plötzlich um und fragte: „Bist du schon lange im Orden?"

„Es sind vier Jahre her, seit ich das Gelübde ablegte."

„Vier Jahre?" wiederholte Keistut, „und noch ist dein Herz nicht hart wie Stein geworden? das wundert mich; höfische Artigkeit habe ich genug bei Euch gesehen, aber Gefühl und Mitleid nie."

„Wißt Ihr Fürst, wer mich zu Euch gesandt hat?" fragte Werner ermuthigt.

„Wer sonst als der Großkomthur, damit du mich wie die andern ausforschest."

„Ihr irrt Euch," versetzte Werner und sein Herz begann gewaltig zu schlagen. „Biruta hat mich hergeschickt."

„Biruta?" sagte Keistut kalt. „Wer hat denn diesen Namen?"

„Habt Ihr denn die Jägerin vergessen, welche Eure Reiter im Walde bei Johannisburg auffingen, und die sie später, ich weiß nicht, ob mit deinem Wissen, aus dem Hause ihres Vaters für dich fortreißen wollten? Das ist Biruta; sie läßt Euch durch mich grüßen."

„Du also bist jener Kreuzritter, der in Abwesenheit ihres Vaters ganz allein mit ihr in ihrem Hause verweilte und eine Reiterschaar bei sich hatte? Behalte den Gruß für dich, denn ich beachte ihn nicht im geringsten." Fast mitleidig blickte Werner ihn an. — „Was soll dieser Blick bedeuten?" fragte Keistut schnell.

„Er ist der Ausdruck meiner Gefühle," versetzte der Jüngling.

„Kreuzritter!" sprach Keistut stolz, „ich fürchte mich nicht vor Eurem Haß, aber Euer Mitleid verachte ich!"

Als er jedoch sah, daß diese Worte Wernern weder beleidigten noch rührten, bedauerte er im Herzen seine Heftigkeit und sagte nach kurzem Bedenken: „Welches sind denn deine Gefühle?"

„Es sind die Gefühle im Herzen eines Kreuzritters."

„Nenne sie mir offen und in Worten, statt sie durch jenen stolzen Blick ausdrücken zu wollen." — „Ja wohl fühle ich mich stolz in diesem Augenblicke", erwiederte Werner, mit Feuer. „Ich bin stolz darauf, daß ich das Herz einer einer edeln Jungfrau besser verstanden habe, als Ihr; auf Euch hat nur ihre Schönheit Eindruck gemacht."

„Ich muß gestehen, daß ich keine Schönere gesehen habe."

„Ihr liebt sie also?"

„Lieben? Kaum darf ich glauben, daß ich mit einem Kreuzritter spreche. Liebe nimmt in Keistuts Herzen wenig Platz ein."

„Warum denn wolltet Ihr, nachdem Ihr derselben großmüthig die Freiheit geschenkt hattet, sie von neuem in Eure Gewalt bekommen?" sprach Werner schnell, indem er kaum seines Zornes Meister werden konnte.

„Dein Name Ordensbruder?"

„Werner von Windecken."

„Herr Werner von Windecken!" fuhr Keistut ruhig fort, „Ihr seid, wie mir scheint, einer von jenen Deutschen, von denen ich so viel gehört habe und von denen mir so wunderbare Sagen einer von Euren herumziehenden Sängern, der sich bei mir in Troki*) aufhält, täglich bei Tische vorsingt. Ich weiß, wie das erste beste Mädchen, das Euern Augen gefällt, Euch schon ein Engel zu sein scheint, dem nur die Flügel fehlen, um gerades Weges in den Himmel zu fliegen; wie Ihr sie sogleich zu Eurer Herrin und Patronin Eurer Gedanken erkieset; wie Ihr vor ihr Eure Kniee zu Grunde richtet, aus ihrem Schuh trinkt**) und jedem den Fehdehandschuh hinwerft, der sie nicht als ein Wunder der Welt anerkennt. Das steht Euch frei, Ihr Herren Deutschen; aber bei uns Litthauer ist das anders. Ein schönes Gesicht ist nur Fleisch und gefällt nur dem Fleische; wir haben Augen, um zu sehen, wir haben Blut um zu begehren. Aber daß das Herz eines Kriegers sich einem Weibe ergeben sollte — so etwas hat Keistut noch nicht gefunden."

*) Troki war vor der Gründung Wilna's bekanntlich eine Zeit lang die Residenz der Litthauischen Großfürsten.

**) wird in „Selchow's Länder und Völker Europa's" als polnische Sitte angegeben; unsere Erzählung ist aus dem Polnischen übersetzt. D. Red.

„Vielmehr, Ihr habt es nicht zu würdigen verstanden!" unterbrach ihn Werner schnell.

„Du setzest mich immer mehr in Erstaunen, Kreuzritter", sprach Keistut. „Aus deiner Sprache ersehe ich mehr als zu sehr, daß du selbst das Mädchen liebst, obgleich sich das mit deinem Kreuze nicht verträgt. Glaubst du, daß sie auch mir gefällt, warum lobst du sie so sehr vor mir?"

„Das Eine nur glaubet mir, daß ich dabei nicht mich als Endzweck hatte; meine Gründe konntet Ihr vielleicht nicht fassen. Aber ich habe vernommen von der Liebe Eurer Unterthanen zu Euch; ich habe gehört, mit welcher Lust sie Euch in Troki ein neues Schloß gebaut haben; sie haben mit Freudigkeit und Eifer daran gearbeitet, obgleich jeder sehr gut wußte, daß er darin für sich kein Plätzchen finden würde. Siehe, so arbeite ich um ihres Herzens willen, obgleich dies Kreuz verbietet, es zu begehren, obgleich ich weiß, von ihr selbst weiß, daß ich in demselben keinen Platz finden werde."

„Du weißt das von ihr selbst?" fragte Keistut mit Neugier. „Wem bereitest du den in demselben einen Platz?"

„Ihr Geheimniß ist das meinige!" antwortete Werner und da die Zeit seines Wachedienstes um war, so verabschiedete er sich.

IX.

Gerade zu derselben Zeit hatte jener vertraute Diener des Hochmeisters, jener übergelaufene oder auch gefangene und dann getaufte Litthauer, nun Adolph statt Alf genannt, welchen Winrich, auf seine Treue und Schlauheit bauend, zum Dienst und zur Bewachung des eingekerkerten Fürsten bestimmt hatte, eingenommen von der Seelengröße und den Leiden seines ehemaligen Herrn durch die Ueberredungen desselben sich dahin bringen lassen, daß er ihm die Flucht zu erleichtern versprach.

In dem Gemach, das Keistut inne hatte, hing ein altes Gemälde, das einen von den ersten Hochmeistern des Ordens in Lebensgröße darstellte. Hinter diesem Bilde brach Keistut, indem er vorsichtig in der Nacht mit den Werkzeugen, die er von Alf erhalten hatte, arbeitete, zwei Quaderstein aus der Mauer. Den dadurch entstandenen Schutt trug Alf jeden Morgen unter seinem Kleide hinaus, und als die Oeffnung bereits groß genug schien, daß ein Mensch hindurch konnte, so warteten beide nur auf eine passende Gelegenheit, ihr Vorhaben auszuführen.

Werner von Windecken, der jeden dritten Tag bei dem Gefangenen die Wache hatte, hatte es vermocht, sich seine Achtung und Zuneigung zu erwerben. Biruta war der gewöhnliche Gegenstand ihrer Unterredung. Werner wurde außer der Rücksicht auf ihr Glück von der großen Hoffnung beseelt, daß Keistut durch ihre Vermittelung und mit ihm ganz Litthauen zum Christenthume bekehrt werden könnten; er wendete darum alle Mittel an, um in ihm Liebe gegen Biruta zu erwecken. Die innere Ueberzeugung, daß er, wenn er auf diese Weise verführe, einen Beweis seiner Seelengröße gebe und die schwerste Christenpflicht erfülle, nämlich die der Selbstverleugnung, verlieh ihm Kräfte zu dem vorgesteckten Ziel; seine Ueberredungen hatten den gewünschten Erfolg. Die Erinnerung an Biruta's Reize und die Einsamkeit des Gefängnisses, erhitzten Keistut's Phantasie und Werner's Unterhaltungen von ihr machten ihm seine Gesellschaft angenehm.

Eines Abends, als sie sich wie gewöhnlich unterhielten, verfiel Keistut plötzlich in Nachsinnen und nach langem Schweigen sagte er: „Werner von Windecken, du hast mir viele bittere Stunden versüßt; ich werde deine Freundlichkeit nicht vergessen. Vergelten kann ich sie zwar nicht; der Fürst von Samogitien in der Gefangenschaft der Kreuzherren ist ärmer als der ärmste seiner Unterthanen. Aber laß' uns mit einander die Schwerter tauschen. Werner, das deinige wird für mich stets ein angenehmes Andenken sein; ich möchte wünschen, daß das meinige dir dasselbe auch würde."

„Euer Anerbieten, Fürst, beehrt mich; aber verzeiht, daß ich es nicht annehmen kann. Ich habe nichts, ich darf kein Eigenthum haben; mein Schwert gehört dem Orden. Aber warum sprecht Ihr vom Andenken? Ist denn die Stunde der Trennung so nahe? Verspricht Euch der Großmeister vielleicht die Freiheit? Das würde mich in der That sehr freuen."

Keistut gab darauf keine Antwort. Er schnallte sein Schwert wieder um, das er vorher Wernern hingereicht hatte und sprach anscheinend mit Gleichgültigkeit: „Weißt du nichts von Walgune's Tochter?"

„Nur das, was ich Euch schon gesagt habe, daß der Vater sie aus der Gegend von Johannisburg fortgebracht hat, wohin, weiß man nicht."

Keistut schwieg wieder nachsinnend und fragte dann: „Wann kommt wieder die Reihe an dich, bei mir die Wache zu halten?"

„Morgen Abend werde ich sie wieder haben."

„Das freut mich. Wer hat sie heute? —"

„Seckendorff. Bassenheim liegt krank darnieder."

„Gute Nacht! Bruder Werner," sprach Keistut, „ich bin müde und möchte etwas ausruhen." Als sich Werner anschickte fortzugehen, sagte Keistut noch einmal: „Lebe wohl, Werner, ich werde deine Zuneigung nicht vergessen;" und drückte ihm die Hand stärker als je.

Das fiel Werner auf. Einem andern hätte es leicht Verdacht einflößen können, aber er war froh über die Freundlichkeit des Fürsten und zu sehr mit Biruta beschäftigt; darum dachte er darüber nicht weiter nach und begab sich, sobald er nach Hause gekommen war, sorglos zur Ruhe. Um Mitternacht weckte ihn ein Bote des Großkomthur mit der Ordre, ohne Verzug sich wieder nach Keistuts Kerker zu begeben zur Vertretung Seckendorffs, der mit einem wichtigen Auftrage vom Hochmeister noch in dieser Nacht hatte fortreiten müssen.

Schnell kleidete sich Werner an, gürtete sich das Schwert um, warf den Mantel um die Schulter und eilte auf den angewiesenen Platz. Als er bei der Wache vorbeiging, die an der Treppe stand, glaubte er auf dem Gesichte derselben eine ungewöhnliche Schläfrigkeit zu bemerken; der Wächter vor der Thür des Gefängnisses hatte sich sogar an die Wand gelehnt und schlummerte. Seckendorff hatte sich schon zum Hochmeister begeben. Alles das setzte Wernern in Verwunderung und flößte ihm Verdacht ein. Er näherte sich also der Thür Keistuts und nachdem er das Ohr an's Schloß gelegt hatte, vernahm er, wie es ihm schien, ein Flüstern. Erschreckt, wollte er nach der Wache rufen, aber er bedachte sich schnell; denn im Falle er sich geirrt hätte, würde er sich seines Verdachtes schämen müssen. Er schob also leise den Riegel zurück und trat schnell in Keistuts Gemach ein. Entsetzen benahm ihm die Sprache; vor einer in der Wand gemachten Oeffnung stand Keistut in dem Anzuge eines Kreuzritters und war im Begriff hinauszugehen. Doch als er das Geräusch gehört hatte, kam er schnell wie der Blitz zurück und Werner lag von dessen Schwerte durchbohrt am Boden.

Ein leiser Schmerzenslaut des hinstürzenden Jünglings hatte kaum Keistuts geübtes Ohr getroffen, als er das durch ihn gefallene Opfer erkannte. Von Schmerz ergriffen, neigte er sich über ihn, als von innen das verabredete Zeichen Alfs ihn vor Gefahr warnte. „Der Himmel sieht es, daß ich daran nicht schuld bin!" rief er aus und machte sich schnell durch die Oeffnung aus dem Gefängnisse.

Bei dem Anbruche des Morgens entdeckte man die Flucht des Gefangenen. Die ganze Wache lag in Folge eines ihr beigebrachten Schlaftrunkes in tiefem Schlafe. Werner war durch den großen Blutverlust sehr geschwächt, und gab wenig Hoffnung zum Leben. Nach allen Seiten und auf alle Wege wurden Verfolger hinter dem Flüchtlinge hergesendet; aber Keistut, der in dem Anzuge eines Kreuzritters dreist bei den Wachen des Schlosses vorbeigekommen und ruhig durch das Thor der Stadt geritten war, jagte, wie die Pferde nur laufen konnten, den größten Theil der Nacht vorwärts, stieg dann beim Anbruch der Morgendämmerung vom Pferde, änderte die Kleidung, schlug sich, von dem wegekundigen Alf geführt, in die Tiefe der Wälder, und gelangte durch dieselben zu Fuß nach Masovien, wo seine Tochter Danuta Gemahlin des regierenden Fürsten war.

X.

Im Kulmerlande am Ufer des Sees Wensen lag ein einsames, aber reinliches und ordentliches Dorf, eine Kolonie vieler Niederländischer Handwerker, die der Orden hierher geführt hatte und die er dem Preußischen Adel gleich hielt. Dort wohnte die Wittwe eines derselben, die Schwester des alten Walgune, der sie hierher geführt hatte, damit die Ueberfälle des Samogitischen Fürsten nicht mehr die Gegend von Johannisburg träfen, und Biruta selbst vor denselben gesichert wäre.

Charakter und Denkungsweise der neuen Beschützerin Biruta's bildeten den vollkommensten Widerspruch mit ihrem eigenen. Einst, die Gattin eines Handwerkers, waren geschickte Arbeit und täglicher Verdienst der Hauptzweck ihres Lebens; die höhere Geistesrichtung Biruta's hielt sie für reine Narrheit. Auch kein anderer von den Einwohnern des Dorfes verstand es ihr die häuslichen Unannehmlichkeiten zu versüßen; die Einsamkeit allein war ihre angenehmste Freundin, die Harfe die einzige Vertraute ihrer Gefühle.

Diese Gefühle wurden stürmischer und trauriger in ihr, seit der Zeit da sie die Kunde von dem Ausfall der Schlacht bei Kowno und von der Gefangennehmung Keistuts erhalten hatte. Ihre aufgeregte Phantasie hörte nicht auf, ihr den im Gefängniß seufzenden, vielleicht in Ketten geschlagenen Mann vor die Seele zu führen, in dessen Hände sie die Hoffnung auf die Befreiung ihres Vaterlandes gelegt hatte. Sie hörte nicht auf, ein Mittel zu erdenken, durch das sie ihn befreien könnte. Diese Schwärmereien waren ihr Glück und sie haßte alles, was dieselben nur verwischen, oder den Glauben an ihre Verwirklichung nehmen konnte.

Am Tage war die Gegenwart der Leute ihr zur größten Qual; erst mit dem Eintritt der Nacht begann die Herrschaft ihres Geistes. Dann, wenn alle schliefen, ging sie mit ihrer Harfe an die Ufer des See's, oder überließ sich in einem Kahne dem Willen der Winde und Wellen. Da, gleichsam der Welt entflohen, lebte sie in der Welt ihrer Gefühle wieder auf. Alle Furcht und alle Unmöglichkeit des Tages schwand dahin; sie labte sich an der Hoffnung der ersehnten Zukunft, und der geheimnißvolle Glaube an dieselbe, bemächtigte sich immer stärker ihrer Seele. So vergingen Tage und Monate ihres bangen Aufenthaltes bei der Tante, ohne irgend eine Veränderung herbeizuführen, als die der auf einander folgenden Jahreszeiten. Frühling und Sommer waren vergangen; es war der dritte Monat seit Keistuts Gefangennehmung, als eines Abends, da schon das ganze Dorf in tiefem Schlafe lag, und Biruta allein mit ihrer Harfe am Fenster saß und nach dem aufgehenden Monde sah, ein Geräusch aus dem nahen Gebüsche sie aus ihrem Gedankentraume weckte. Ein Mann, in einen Mantel gehüllt, näherte sich vorsichtig ihrem Fenster und da er in demselben nur ein Frauenzimmer sah, redete er es mit flehendem Tone an: „Bei der Liebe Christi, versage einem Hungrigen nicht einen Bissen Brod. Ich bin ein armer Wanderer, der noch einen weiten Weg vor sich hat und dem der Hunger die Kräfte benimmt."

Einen Augenblick durchdrang Furcht Biruta's Herz; bald aber gewann Mitleid die Oberhand darin. Sie zeigte dem Bittenden einen mit Wald bedeckten Hügel unfern des See's und sprach: „Dort warte; das Haus kann ich nicht öffnen, aber dorthin will ich dir Labung bringen. Sie schloß das Fenster und besann sich einen Augenblick, ob sie eine Dienerin wecken sollte; aber da sie überzeugt war, daß diese nicht würde schweigen können und da sie die Vorwürfe der Tante fürchtete, so beschloß sie, allein zu gehen. Sie nahm also Brod und Meth, verbarg im Busen ein Stilett, das sie immer bei sich trug und begab sich sonder Furcht nach dem Orte, wo ihrer der Unbekannte warten sollte.

Der Mond beleuchtete nur schwach die Gegend, doch hinlänglich, um die Gegenstände zu erkennen. Als sie auf dem Hügel ankam, bemerkte sie mit Schrecken, daß statt eines zwei Männer ihrer harreten. Anfangs wollte sie sich zurückziehen, aber da sie voraussah, daß man ihr nachsetzen würde, schritt sie getrost fürbaß.

Mit Dank nahmen die Unbekannten die dargereichte Labung an; aber als der eine von ihnen, der sich durch seine Riesengestalt auszeichnete, den Krug mit dem Meth an den Mund setzte, sah Biruta seine Gesichtszüge und schrie auf: „Keistut!" — „Du kennst ihn, Du mußt also sterben!" rief sein Begleiter, und griff nach dem Schwerte. Keistut aber entriß ihm die Waffe, und gab ihm selbst im Zorn einen Stoß, daß er zu Boden stürzte. „Fort, Elender," rief er, „ich werde nicht zugeben, daß Du für das Leben mit dem Tode lohnst. Nimm das Brod und laß uns forteilen."

„Glaubt Ihr, daß ich Euch verrathen werde?" sprach Biruta mit Stolz.

„Ich traue keinem Christen, sagte Keistut. Ich danke Dir für das Brod! Komm, Alf!"

„Mir aber könnt Ihr trauen. Ihr gabt mir einst die Freiheit; ich bin Eure Schuldnerin.

Keistut blickte sie an und erkannte sie. „Biruta!" rief er voller Freude aus, „die Götter sind mir wieder günstig, da sie Dich mir zur Hülfe geschickt haben. Ich weiß, daß Du einen Mann nicht verrathen wirst, der Deinem Herzen theuer ist."

„Wer hat sich erdreistet, Euch das zu sagen?"

„Dein Freund, Werner von Windecken."

„Wo ist er jetzt?"

„Dort," sprach Keistut finster, und wies auf die Erde. „Dort, und durch mein Schwert."

Biruta wurde wie mit Blut übergossen. „Ihr habt das gethan?" rief sie mit Entrüstung. „Ihr habt einen Mann gemordet, der mir schwur, in jeder Noth Euer Freund sein zu wollen."

„Und er hat den Schwur gehalten," antwortete Keistut. „Sein Tod macht mir Schmerz. Er starb durch meine Hand, aber ich erkannte ihn nicht. Doch vielleicht, wenn ich ihn auch erkannt hätte — — es handelte sich um meine Freiheit und mein Leben; ich will mich nicht für besser ausgeben, als ich bin." (Fortsetzung in der Beilage.)

„Lebet wohl, Fürst von Samogitien," sagte Biruta traurig und wollte sich entfernen. Keistut faßte sie bei der Hand und fragte: „War er Dir denn so theuer?

„Er war mir theuer und wird mir stets theuer sein wie ein Bruder, wie ein edler Freund, Gott möge seinem Mörder verzeihen. Lebe wohl, Keistut, auf immer, ich kann nur für dich beten." —

„Noch ein Wort!" sagte Keistut. Biruta blieb stehen. „Die Götter allein wissen, ob wir uns je wieder sehen werden. Ich bitte dich also inständigst, sage mir im letzten Augenblicke, ist es wahr, was mir Werner sagte."

Biruta schwieg.

„Ich ehre dein Schweigen," sagte Keistut, „aber höre, was ich dir meinerseits sagen werde. Bei dem heiligen Feuer meiner Götter schwöre ich dir, Jungfrau, dein Bild wird von diesem Augenblicke stets in meinem Herzen sein; ich werde dich nach meiner Residenz führen und dich auf den Thron als meine Gemahlin setzen; denn es ist wahr, was mir der Kreuzritter sagte, du übertriffst alle deines Geschlechts. Zittere nicht Biruta! Nicht mit Gewalt will ich dich entführen; ich will dich nicht zwingen, meine Noth zu theilen. Als Fürst, als Sieger, im Schimmer meiner Macht will ich kommen und meine Macht mit dir theilen. Gieb mir die Hand, daß du mir folgen wirst."

„Meine Hand," sprach Biruta, „kann ich nur einem Christen geben."

„Du wirst die Meinige," rief Keistut mit Feuer, riß sie heftig in seine Arme und drückte ihren Mund an den seinigen. „Sei gegrüßt, Verlobte Keistuts, bald sehen wir uns wieder!" Und ohne Biruta's Antwort abzuwarten, entfernte er sich eilig mit Alf und verschwand im Gebüsch. (Fortsetzung folgt.)

Musikalisches.

Die Gazeta W. X. Pozn. enthält folgenden Bericht über das am Montag von Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Czartoryska im Saale des Działyński'schen Palais zum Besten der hiesigen Armen veranstaltete Konzert: Die gestrige musikalische Soirée, die zum Besten der vom hiesigen Frauen-Verein unterstützten Armen veranstaltet war, gehört unstreitig zu den glänzendsten und genußreichsten, die wir seit der Zeit der berühmten Soiréen der Gebrüder Wieniawski in Posen gehört haben. Man pflegt zu sagen, daß man an Dilettanten-Konzerte keine große Anforderungen machen dürfe, wenn man nicht bitter getäuscht sein wolle; allein diese Behauptung leidet auf das gestrige Konzert durchaus keine Anwendung; denn ganz abgesehen von dem schönen Zweck desselben, hat es an und für sich selbst durch die künstlerische Ausführung der Chopin'schen Stücke, namentlich auf dem Fortepiano, im höchsten Grade angesprochen. Es ist bekannt, wie schwierig die Aufführung der Compositionen dieses berühmten Meisters ist, so daß oft selbst ein guter Fortepianist auf diesem Meere von Melodieen und Harmonieen scheitert und den Gedanken des großen Componisten bis zur Unkenntlichkeit verwischt; indeß unter den Händen Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Marcellina Czartoryska trat die der Melodie zu Grunde liegende Idee, gefärbt durch die in den vollen Akkorden verborgene Harmonie, zur klaren Anschauung hervor, gerade wie bei einem Gemälde, dessen Idee durch die Zeichnung und die Farben zur Anschauung kommt. Es ist unleugbar, daß wir die Chopinschen Compositionen hier nie besser gehört haben, als gestern, und daher brach auch die Begeisterung der zahlreich versammelten Zuhörer aus den verschiedenen Nationalitäten nach jeder gespielten Composition in einem wahren Beifallssturme hervor. Indem wir dem Talente hiermit unsere schuldige Anerkennung zollen, sprechen wir Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Marcellina Czartoryska zugleich den Dank des Publikums für Hochdero freundliche Mitwirkung bei dem gedachten Konzerte aus, dessen Ertrag einem so wohlthätigen Zwecke gewidmet ist. Derselbe Dank gebührt aber auch den übrigen mitwirkenden Personen.

Vermischtes.

Die Lancaster-Kanone.

Ein Wurfgeschoß, welches seine Ladungen einige hundert Ellen weiter zu schleudern vermag, als alle bis jetzt bekannten, ist natürlich, zumal in diesem Augenblick, eine sehr werthvolle Erfindung. Die sogenannte Lancasterkanone rühmt sich dieses Vorzuges. Wie der Leser aus den Zeitungen ersehen, wird sie in dem Russisch-Türkischen Kriege ihre erste Probe bestehen, da mehrere Geschütze dieser Art in der Krimm angelangt sind. Lancaster, ihr Erfinder, ist ein Kanonengießer in Regentstreet. Er hat seit vielen Jahren stets allen in dieses Fach schlagenden Erfindungen seine ungetheilte Aufmerksamkeit gewidmet. Ein Resultat unausgesetzter Versuche ist die Oval-Kanone, wie er sie nennt, während sie gewöhnlich nach ihm benannt wird. Die Kanonenböte, welche anfänglich bestimmt waren, in der Ostsee eine Rolle zu spielen und von denen einige bereits vollendet sind, sollen fast sämmtlich mit diesem neuen Wurfgeschoß armirt werden. Einige davon sind, wie erwähnt, bereits im schwarzen Meere angelangt.

Die hauptsächlichste Ursache des unregelmäßigen Fluges aller Schießwaffenladungen besteht in der unregelmäßigen Beschaffenheit ihres Schwerpunktes. Von allen Formen ist die Kugelform die am schwierigsten herzustellende, und somit auch die unzuverlässigste. Nicht zwei von tausend Kanonenkugeln haben eine vollständige und tadellose runde Form, selbst bei der sorgsamsten und kunstgeübtesten Behandlung ist dies unmöglich, wie denn auch eine in allen Theilen regelrechte Billardkugel eine Seltenheit ist. Dieser Thatsache gegenüber wird es erklärlich, daß eine Kanonenkugel selten oder nie den Lauf einer Kanone so füllt, daß auch nicht eines Haares Breite sich zwischen sie und den Lauf drängen kann. Da nun aber dies unmöglich, so erhellt daraus, daß ein sicheres Schießen, wenn nicht unmöglich, doch sehr schwierig ist. Diesem Uebelstande soll des Lancasters Erfindung abhelfen.

Wenn man den Finger in die Mündung einer gewöhnlichen Flinte steckt, wird man eine glatte, ebene Fläche fühlen, die unterbrochen bis zur Schwanzschraube läuft. Die gezogene Flinte oder Büchse unterscheidet sich von ihr dadurch, daß der Lauf immer mit einer Anzahl kleiner Einschnitte oder Rillen versehen ist. Im ersten Augenblick wird das Auge an diesen Einschnitten keine besondere Eigenschaft wahrnehmen, prüft man dieselben aber genauer, so wird man bemerken, daß sie spiralförmig laufen, aber so allmälig, daß sie von der Schwanzschraube bis zur Mündung nur eine und eine halbe rotirende Biegung machen. Hieraus erhellt, daß eine in einen solchen Lauf gewaltsam gestampfte Kugel, in die sich alle die Rillen des Laufes einprägen und die den Lauf somit vollständig bedecken muß, wenn sie abgeschossen wird, die kreisförmige Bewegung während ihres Fluges beibehalten muß. Nur dann wird dies nicht der Fall sein, wenn zu viel Pulver zum Abfeuern verwendet wird, dann wird die kreisförmige Bewegung durch die Gewalt des Stoßes gestört und die Kugel geht, wie man zu sagen pflegt, durch. Es ist deshalb von der höchsten Wichtigkeit, die Ladung einer gezogenen Feuerwaffe, es mag nun eine Büchse oder eine Pistole sein, genau zu berechnen. Die Kugel und die Ladung wird entweder in die Mündung oben eingesetzt und gewaltsam hineingetrieben, oder man legt Kugel und Ladung unten bei der Schwanzschraube ein. Letztere Methode hat indeß trotz aller gemachten Versuche sich wenig bewährt; die Mündungladung verdient unzweifelhaft den Vorzug. Indeß bietet die letztere auch manche Nachtheile, da sie umständlich und somit zeitraubend ist, und man hat sich demzufolge mit Auffindung von Mitteln beschäftigt, das Laden zu erleichtern. Das berühmteste und zugleich erfolgreichste System ist in dieser Beziehung die von dem Kapitän Minié gemachte Erfindung.

Die Bleiladung einer Miniébüchse gleicht einem Kegel oder richtiger einer Zuckerhutform. Der Miniékegel — wir wollen nicht länger Kugel sagen — ist unten hohl und in dieser Höhlung befindet sich ein aus Metall gefertigter Einsatz, eine Art Fingerhut, der sich ganz locker einfügt. Erfolgt nun die Explodirung des Schießpulvers, so erhält der Fingerhut den ersten Stoß, er wird gewaltsam wie durch einen Hammerschlag in das weiche Blei getrieben; dieses wird auseinandergepreßt und muß an den Lauf sich daher fest anschließen; die Gewalt des Pulvers kann nach keiner Seite hin sich entkräften.

Wir kommen nun zu Lancasters Erfindung. Der Lauf der Lancaster-Kanone hat keinerlei Rillen oder Einschnitte. An der Mündung ist der Lauf immer vollkommen glatt wie bei einer Vogelflinte, aber wenn man die Form des Bohrlochs genauer prüft, wird man finden, daß dasselbe leicht oval ist. Die Oeffnung setzt sich nun nicht gerade in dem Rohre fort, sondern macht ganz wie die Rillen der gezogenen Gewehre, eine leicht gekreiste Bewegung und somit muß ein aus einer solchen Kanone abgeschossenes Wurfgeschoß dieselbe kreisförmige Bewegung bei seinem Fluge annehmen. Was aber sind die Vortheile, die ein glatt gebohrter Lauf vor einem gereifelten voraus hat? Erstlich kann, selbst wenn einmal beim Laden ein wenig zu viel Pulver genommen wird, dies auf den Flug der Kugel kleinen Einfluß haben, sie kann nicht durchbrennen, sie muß die rotirende Bewegung annehmen. Zweitens füllt die kegelartige Gestalt des Wurfgeschosses vollständig den Lauf und läßt kein Gas entwischen. Drittens, und das ist das Wichtigste und Wesentlichste, ist es nicht mehr nöthig, daß das zu entsendende Wurfgeschoß von Blei ist. Die Form des Geschosses wird nicht mehr gewaltsam zur Form des Laufes gepreßt, sondern Geschoß und Lauf harmoniren zusammen. Könnte man zu Kanonenladungen Blei verwenden, so wäre unstreitig das Miniésystem, d. h. der gereifelte Lauf, auch bei Kanonen sehr wirksam und geeignet, da aber Eisen hierzu verwendet werden muß, so muß nothwendiger Weise die Kugel genau zur Form des Laufes passen. Die Kraft eines Schusses aus einer solchen Lancaster-Kanone ist enorm, eine Mauer von zwei bis drei Fuß Dicke widersteht ihrem Anprall nicht und der Rumpf des stärksten Schiffes wird von demselben durchbohrt. Dabei hat die Lancaster-Kanone eine außerordentliche Tragfähigkeit. Wenn auch zwei Meilen eine starke Uebertreibung ist, so kann mit ihr doch jedenfalls noch einmal so weit als mit einer gewöhnlichen Kanone geschossen werden. Mit spannender Aufmerksamkeit erwartet man die Anwendung des neuen Geschützes bei dem Kampfe in der Krimm. (Stett. Ztg.)

Die „A. Allg. Z." schreibt: Die Angelegenheit des Fräulein Cruvelli ist nichts weniger als eine capriciöse Flucht. Der Aufenthalt der Sängerin in Frankfurt beweist zunächst, daß sie Paris nicht verlassen hat, um einem vortheilhafteren Engagement Folge zu leisten. Die als Künstlerin und als moralischer Charakter gleich hochstehende Dame hat sich Nachstellungen von Seiten einer Person entzogen, die ein schändliches abus de pouvoir in sich schließen. Was die „A. A. Ztg." von einer Aeußerung der Cruvelli einem hochgestellten Dritten gegenüber berichtet, ist ganz richtig, aber es waren keine Schmeicheleien, welche diese Aeußerung veranlaßten. Fräulein Cruvelli hat an ihre Pariser Freunde einen Brief gerichtet, in welchem es heißt: sie habe Paris verlassen, weil ihr die Zumuthung gemacht worden, die „Jüdin" irgendwo anders als auf der Bühne zu spielen. Diese Details mit noch vielen andern haben sich trotz eines wachsamen Sanitäts-Cordons bis in die höchsten Regionen Bahn gebrochen und dort einen förmlichen Widerwillen gegen einen Mann erregt, der, wie es scheint, es sich zur besondern Aufgabe gemacht hat, die Kaiserliche Regierung zu kompromittiren. Die meisten Journale halten übrigens an der Meinung fest, ihre Flucht der demnächstigen Verheirathung mit dem Baron Vigier zuzuschreiben. Der Londoner „Globe" erzählt auch, daß Fräulein Cruvelli mit dem jungen und steinreichen Baron Vigier sich jetzt zu Brüssel aufhalte, und daß sie denselben heirathen würde. Ihre Liebe bewog sie dazu, ihren Kontrakt zu brechen. Der Baron ist weit jünger als sie.

Das „Siècle" läßt sich von einem aus St. Petersburg ankommenden Reisenden erzählen, daß die dortige hohe Gesellschaft die Wintervergnügungen ganz eben so und mehr noch mitmacht, als ob man im tiefsten Frieden lebte. Der Kaiser selbst hat das Beispiel dazu gegeben, indem er im Winterpalast ein Russisches Lustspiel aufführen ließ, das wie eine Lektion für seine Generale, Admirale, Ingenieure und sämmtliche andere Beamten genommen werden könnte. Sein Inhalt war allerdings höchst originell: Ein Großfürst empfindet Langeweile; er läßt einen Künstler kommen, der ihn durch seinen Gesang entzückt; der Großfürst ist so zufrieden, daß er seinem Ober-Intendanten eine Rolle Rubel zustellt, um sie in seinem Namen dem Künstler zu geben. Der Ober-Intendant nimmt die Rolle, bricht sie in zwei Hälften, steckt die eine in seine Tasche und giebt die andere dem zweiten Intendanten, der nun seinerseits die übrige Hälfte ebenfalls entzweibricht und den Rest dem dritten Intendanten zustellt, der ihn wieder demselben Verfahren unterwirft. Nachdem die hundert Rubel dergestalt durch eine Menge Hände gegangen sind, gelangen sie endlich in die des Künstlers in der Gestalt eines Goldstücks, das — falsch ist.

Die Berliner Modewaaren-Handlung von Gerson am Werderschen Markt beschäftigt nicht weniger als 84 Commis und 20 Lehrlinge, außer den Verkäuferinnen und dem bedeutenden Personal an Haus- und Packdienern rc. — Für die Weihnachtszeit muß diese Zahl immer noch bedeutend vermehrt werden.

Angekommene Fremde.

Vom 1. November.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Hoch aus Leipzig, Stern aus Elberfeld und Bartdorf aus Berlin; die Gutsbesitzer von Swiniarski aus Sarbia, Graf Potworowski aus Dt. Presse, v. Mrozinski aus Potulice und v. Radonski aus Dominowo.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Drümmer aus Bromberg; die Gutsbesitzer v. Karkowski aus Dobieszewo, v. Krajewski aus Przybyslaw, v. Skawski aus Komornik und Demel aus Mrocasko; die Gutsbesitzer-Frauen v. Swięcicka aus Szczepankowo und v. Haydes aus Sulencino.

HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Mayer und Fenner aus Mannheim, Müller aus Remscheid und Bienau aus Breslau; Frau Rechts-Anwalt Hellhoff aus Schroda; die Gutsbesitzer v. Raczynski aus Chwałkowo und Krovivniewski aus Trzemeszno.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Malczewski aus Pawłowko, v. Brodzki aus Żydowo und v. Łakomicki aus Boszkowo; Akademiker v. Lutomski aus Staw; Gutspächter v. Jackowski aus Pakczyn und Kaufmann Podolski aus Wronke.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Wolniewicz aus Dembicz und Graf Dąbski aus Kokaczkowo.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer von Bronikowski aus Karczewo; Gutsverwalter v. Grabowski aus Karkowice und Kaufmann Sauer aus Jarocin.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Geck aus Altena und Kammergerichts-Referendar Günther aus Schlesien.

GOLDENE GANS. Partikulier Barlyh aus England und Privatgelehrter Thiersch aus Kassel.

HOTEL ZUM SCHWAN. Kaufmann Pincus aus Grünberg.

EICHBORN'S HOTEL. Lederhändler Sprinz aus Inowracław; die Kaufleute Lewin und Blasch aus Obornik, Bergas aus Grätz, Smoszewski aus Neustadt a/W., Sternberg und Gerbermeister Windmüller aus Pleschen; die Kaufmanns-Frauen Bornstein aus Czempin und Baruch aus Berlin.

PRIVAT-LOGIS. Frau Ober-Bergräthin Graf aus Breslau, logirt St. Martin Nr. 25; Lehrer Dybczkowski aus Kleszczewo, logirt St. Martin Nr. 63.; Pastor Riedel aus Trieglaff, log. Taubenstraße Nr. 7., und Kaufmann Meyer aus Neustadt b. P., logirt Schloßstraße Nr. 5.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Lieut. im 31. Inf.-Regt. G. v. Hagen mit Frl. A. v. Schulz in Klein-Hermsdorf, Hr. Kgl. Domainen-Beamter Ed. Baath mit Frl. A. Gansauge in Sachsendorf, Hr. P. Spangenberg mit Frl. E. Thalwitzer, Hr. J. Beyer mit Frl. E. Spangenberg, Hr. Lieut. z. See II. Kl. J. W. Rogge mit Frl. M. Meyer und Hr. L. Erucke mit Frl. B. Schäfer in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Diaconus Bronisch in Cottbus und Hrn. O. Ballin in Berlin.

Todesfälle. Verw. Frau Geh. Kammerräthin v. Krieger geborene v. Selchow in Penkendorf.

Theater zu Posen.

Freitag den 3. November. **Der Liebestrank.** Komische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Es wird dringend gebeten, die Abonnementbillets zu den Opern-Vorstellungen zu benutzen, da über die festgesetzte Zahl derselben keine mehr stattfinden können.

Bekanntmachung.

Bei der am 26. und 27. d. M. stattgehabten Revision der Backwaaren sind bei nachstehend benannten Bäckern Roggenbrod und Semmeln vom schwersten Gewichte vorgefunden worden:

Grobes u. Mittel-Roggenbrod zu 5 Sgr.

1) Wrzesinski, St. Adalbert 6. . .	5 Pfd.	4 Lth.	
2) Jankowski, Wallischei 33. . . .	5 „	— „	
3) Olszewski, Zawade 33.	5 Pfd.	— Lth.	
4) Piątkowski, Schrodka 46. . . .	4 „	28 „	
5) Menzel, Henriette, Wallischei 4.	4 „	26 „	
6) Faden, Mühlenstraße 18. . . .	4 „	24 „	
7) Osuszkiewicz, Fischerei 17. . . .	4 „	24 „	
8) Wialecki, St. Adalbert 14. . .	4 „	23 „	

Semmel zu 1 Sgr.

9) Maywald, St. Adalbert 3.	$14\frac{1}{2}$ Loth.
10) Miszkiewicz, Schrodka 70.	14 „
11) Menzel, Henriette, Wallischei 4. . .	14 „
12) Rau, Wallischei 39.	14 „
13) Tomski, Markt 86.	14 „

Im Uebrigen wird auf die Taxen verwiesen, welche an der Verkaufsstelle eines jeden Bäckers angeschlagen sind.

Posen, den 28. Oktober 1854.

Königliches Polizei-Direktorium.

Auf Grund der Obligation vom 17. März 1802 sind bei den Hypotheken-Akten des Grundstücks Stieglitz Nr. 73. 100 Rthlr. Darlehn zur Eintragung angemeldet und ist darüber dem Gläubiger, Prediger Höfke in Groß Drensen, ein Interims-Rekognitions-Schein ertheilt worden. Bei Regulirung des Hypothekenwesens ist diese Post auch ex decreto vom 9. März 1840 in das Hypothekenbuch eingetragen worden.

Dieses Darlehn soll längst berichtigt sein. Die Quittung kann aber so wenig, wie das Dokument beschafft werden.

Der genannte Gläubiger, dessen Erben, Cessionarien oder die sonst in dessen Rechte Getretenen werden demnach zu dem zur Anmeldung ihrer Ansprüche auf

den 13. Dezember 1854

Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Straßburg anstehenden Termine bei Vermeidung der Präklusion und Amortisation der Instrumente hierdurch vorgeladen.

Schönlanke, den 30. Juni 1854.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Freitag den 3. November c.** Vormittags von 9 Uhr ab **in dem Auktions-Lokal Magazinstraße Nr. 1. diverse Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Gold- u. Silbersachen, Topfgewächse, Wirthschaftsgeräthe** und um 11 Uhr

einen neuen halbverdeckten leichten Kutschwagen auf Druckfedern

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Den ersten Transport frischen fließenden Astrach. Caviar empfingen

Gebr. Andersch.

Extraf. Souchong-Thee.

Von diesem höchst aromatischen Thee, der nicht die geringste Aufregung hervorbringt, traf so eben eine Sendung neuester Ernte bei mir ein, und empfehle davon das Pfund à 1½ und 2 Rthlr.

Isidor Busch,
Wilhelmsstraße Nr. 8. „Zum goldenen Anker."

ROBERT LÖWE,

Gelbgießer-Meister,
Posen, Neuestraße Nr. 3.,

empfiehlt sich zu Anfertigungen von Messing-Gußwaaren aller Art; eben so sind in großer Auswahl sehr sauber gearbeitete Plätteisen, Mörser, Leuchter, Tischglocken, Kruzifixe, so wie verschiedene andere Waaren zu den billigsten Preisen zu haben. Reparaturen an Messingwaaren werden unter Zusicherung der reellsten und promptesten Bedienung angenommen.

═ Für altes Kupfer, Messing, Zink, Zinn und Blei wird der höchste Preis gezahlt. ═

Dachwein

bei **Gustav Bielefeld,** Markt Nr. 87.

Stickmuster

werden auf Batist, Mousselin, wie auch auf andere Stoffe, als: Thibet, Sammet ꝛc., schön, deutlich und billig gezeichnet bei **T. Simon,** gr. Gerberstraße Nr. 51., zweiter Hof, erster Stock.

Sonntag den 5. November

mit dem



Eisenbahn-Frühzuge

bringe ich



Netzbrucher Milchkühe,
frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;

ich logire

im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

Fr. Schwandt, Viehhändler.

═ Ein Lehrling kann sofort eintreten bei
Robert Löwe, Gelbgießermeister,
Neuestraße Nr. 3.

Ein gut empfohlener, anspruchsloser Pharmaceut, der eine gute Behandlung einem hohen Salair vorzieht, sucht sofort oder von Termino Neujahr eine Stelle. Näheres A. S. poste restante Lublinitz.

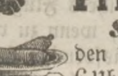
Ein mit der Landwirthschaft umfassend vertrauter praktischer Oekonom in gesetzten Jahren, welcher beider Landessprachen mächtig ist, juristische Kenntnisse besitzt und dem Militairdienst bereits genügt hat, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Anstellung. Näheres durch Herrn Maurermeister **Braun,** Schützenstraße, am grünen Platz.

Ein gelernter Bierbrauer, der in größeren Brauereien, wie in Warschau, Wien und anderen Stellen, gearbeitet hat, sucht Beschäftigung. Näheres beim Gastwirth Herrn Lewandowicz auf St. Adalbert in Posen.

Bergstr. 12. ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Friedrichs-Halle.

Heute Donnerstag





den 2. Novbr. c. von Abends 6 Uhr ab **frische Wurst** mit **Schmorkohl** und musikalische Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet **H. Assmus,**
Friedrichsstraße Nr. 23.

Frische Wurst Donnerstag den 2. d. Mts. Abends bei **Fischbach,** alten Markt Nr. 31.

Donnerstag den 2. November: **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet **J. Raspe,** Klosterstr. 17.

Der Unterzeichnete giebt sich die Ehre, Folgendes zu erklären: **Nie** ist es mir in den Sinn gekommen, Herrn Direktor Engel wörtlich oder bildlich zu beleidigen; in Folge dieser öffentlichen Bekundung hat Herr Direktor Engel heute mit mir dahin sich verständigt, daß ich nach wie vor kontraktlich dem verehrten Publikum und meiner Direktion zur Disposition stehe. Posen, den 1. November 1854.

Carl Castelli.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
86 a 90.	61 a 64.	44 a 49.	28 a 30.	59 a 61.

Rüböl schwach behauptet, loco 15⅓ Rt. bez., p. Oktober 15¼, $15\frac{5}{12}$, 15½ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-November 15 Rt. Br., p. November-Dez. 14⅚ Rt. Gd., 15 Rt. Br., p. März-April und April-Mai 14¼ Rt. Gd.

Spiritus matt, loco ohne Faß 9⅞, 10 % bez., mit Faß 10 % bez., p. Oktbr. 9¾ % bez. u. Brief, 9⅞ % Gd., p. Oktbr.-Novbr. 10 % bez. u. Br., p. Novbr.-Dezbr. 11, 10¼ % bez. u. Br., 10⅞ % Gd., p. Dez.-Jan. 11, 10¾ % bez. u. Br., p. Frühj. 11¼ % bez. u. Br., 11½ % Geld.

Leinöl, loco kurze Lieferung 15 Rt. Br., p. Frühj.-Abladung 14⅔ Rt. Br.

Berlin, den 31. Oktober. Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 86—95 Rt., hochb. u. weiß 92—99 Rt., schwimmend gelb und bunt 84—93 Rt., hochb. u. weiß 90—97 Rt.

Roggen loco 66—72 Rt., schwimmend 64—70 Rt., p. Oktober 68½—66 Rt. verk., p. Oktbr.-Novbr. 62½ bis 62—62¼—62 Rt. bez u. Br., 61½ Rt. Gd., p. Novem.-Dezbr. 60¼—60½ Rt. bez. u. Br., 60 Rt. Gd., p. Frühjahr 82 Pfd 57—55½ Rt verk. u. Geld, 56 Rt. Br.

Gerste, große 48—54 Rt, kleine 42—46 Rt.

Hafer 29—32 Rt.

Erbsen 64—74 Rt.

Rapps 100—96 Rt. W.-Rübsen 98—96 Rt.

Rüböl loco 16 Rt. Gd, p. Oktober 16—17 Rt. bez, p. Oktbr.-Novbr. 15⅓ Rt. Br, 15¼ Rt. Gd., p. Nov.-Dezbr. 15¼ Rt. Br., 15⅛ Rt. Gd, p. Dezember-Jan. 15 Rt Br., 14¾ Rt. Gd, p. Jan.-Febr. 14⅞ Rt. Br., 14¾ Rt. Gd., p. Februar-März 14⅔ Rt. Br., 14½ Rt. Gd., p. März-April 14⅓ Rt. Br., 14⅙ Rt. Gd, p. April-Mai 14⅙ Rt. Br., 14 Rt. Gd.

Leinöl loco 15⅓ Rt. Br, 15⅙ Rt. Gd., p. Oktbr.-Novbr. 15¼ Rt Brief, 15 Rt. Gd., p. Frühjahr 14½ Rt. Brief, 14 Rt Gd.

Spiritus loco ohne Faß 38—37⅞ Rt bez., mit Faß 37½—¼ Rt. verk., p. Oktober 37¼—¼ Rt. verk., p. Oktober-Novbr 36¼—¾ Rt. bez, 36½ Rt. Br., 36¼ Rt. Gd., p. Nov.-Dezember 34¾—½ Rt bez. u. Gd., 35 Rt. Br., p. Dezember-Januar 34½ Rt. Br, 34 Rt. Gd, p. Januar-Februar 34 Rt. Br, 33½ Rt. Gd., p. April-Mai 33½—⅓ Rt. bez, 33½ Rt. Br., 33¼ Rt. Geld.

Wer reine Leinwand, Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher u. fertige Wäsche in bester Qualität zu wirklich billigen Preisen kaufen will, bemühe sich nach Katz's Hôtel garni,

Friedrichsstraße, eine Treppe hoch.

Durch Uebernahme bedeutender Posten Leinen-Waaren aus den reellsten Fabriken Schlesiens und Westphalens, denen es in jetziger geschäftsstillen Zeit nur daran liegt, die aufgehäuften Waarenvorräthe zu verkleinern, bin ich in den Stand gesetzt, um einen schnellen Absatz am hiesigen Platze zu erzielen, dieselben

um ein Bedeutendes unter dem gewöhnlichen Verkaufspreise

verkaufen zu können.

Indem ich einem geehrten Publikum, insonders meinen verehrten Kunden, diese billige Gelegenheit zum Einkaufe guter und werthvoller Leinen-Waaren empfehle, erkläre hiermit, daß ich

ohne allen Vorbehalt beim Verkauf jedes einzelnen Stückes für reines Leinen garantire,

und nehme ich jedes von mir gekaufte Stück Leinen innerhalb 24 Stunden (unramponirt) zurück, sobald es nach genauer Prüfung dem Einkaufspreise nicht vollkommen entspricht.

An Dauerhaftigkeit, egalem Faden, akkurater Arbeit und schöner Bleiche ist dieses Fabrikat bisher unübertroffen und werden diese Leinen nie rauh und faserig, sondern waschen sich stets feiner und bleiben glatt und glänzend nach der Wäsche, und öffne ich gern zur bessern Ueberzeugung der mich gütigst Beehrenden auf Verlangen die Stücke.

Preis-Verzeichniß zu festen Preisen:

(Jedes Stück Leinen enthält 50—52 Berliner Ellen und ist mit dem Stempel rein Leinen versehen.)

Weißgarn-Leinwand, das Stück zu einem Dutzend Hemden, 6½ Rthlr., feinere Sorten 7, 7½ und 8 Rthlr.

Hanf-Leinwand (ein unverwüstliches von ganz vorzüglicher Bleiche), d. Stück 8½, 9 bis 12 Rthlr.

Rasenbleich-Leinen (zu feinen Bezügen und feinen Hemden), d. Stück 9, 10, 11, 12 u. 13 Rthlr.

Zwirn-Leinwand (sehr egal und fest gewebt), das Stück 13, 14 bis 17 Rthlr. und einige Stücke extrafein bis 25 Rthlr.

Ein feines rein leinenes Damast-Gedeck mit 6, 12, 18 und 24 dazu passender Servietten und besonders schönen Mustern 4½ Rthlr., dergleichen feinere u. extrafeine 8 bis 12 Rthlr.

Ein feines rein leinenes Drell-Gedeck ohne Naht für 12 Personen mit einem Dutzend dazu passender Servietten 5½ Rthlr., feinere in Jaquard-Geweben von 6½ Rthlr. an, für 6 Personen von 3½ Rthlr. an.

Einzelne Tischtücher, fest und derb gewebt, für 6 und 10 Personen 25 bis 30 Sgr., einzelne Servietten ꝛc.

Feine rein leinene Stuben-Handtücher, das ganze Dutzend 3 Rthlr., feinere Sorten in Drell und Jacquard von 3½ Rthlr. an.

Feine weiße rein leinene Taschentücher, das halbe Dutzend 25, 27½ Sgr., 1 Rthlr., feinere 1⅙, 1⅓ bis 1½ Rthlr., die allerfeinsten, kleinere Sorten, das halbe Dutzend 15 und 20 Sgr., sehr fein.

Brüsseler Zwirn-Tücher, sehr fein mit breiten Bordüren, das halbe Dutzend 1⅔, extrafeine 2½ Rthlr.

Leinene Tisch- und Thee-Servietten in grau, gelb und weiß, in höchst geschmackvollen Mustern, von 1 Rthlr. an.

Dessert-Franzen-Servietten, das halbe Dutzend 25 Sgr. und andere Artikel gleich billig.

Fertige Wäsche und Chemisettes.

Damen- und Herren-Hemden von schwerem dauerhaften Handgespinnst-Leinen, sauber gearbeitet, das halbe Dutzend von 5½ Rthlr. an, feinere 7½, 8 bis 9 Rthlr. die feinsten.

Plätthemden in allen nur möglichen Faltenlagen von feinem Bielefelder und Holländischen Leinen, unter Garantie des eleganten und bequemen Sitzens, das halbe Dutzend von 10 Rthlr. an.

Chemisettes für Herren mit und ohne Kragen, ganz wie Oberhemden gearbeitet, ꝛc., aber nur von Leinen, zu gleich billigen Preisen.

Außerdem empfehle ich einen kleinen Posten **Hirschberger Handgespinnst-Leinen,** etwas ganz besonders Dauerhaftes und von der vorzüglichsten Bleiche, das sich besonders zu Damenhemden eignet, im Preise von 9 bis 14 Rthlr. zu einem Dutzend Hemden, ebenso noch eine Auswahl von **Bielefelder feinsten Leinen** zu Faltenhemden, im Preise von 18 bis 30 Rthlr., wie Batist so fein. **Echt Französische Batist-Tücher** (Batist clair und Batist Linon), das halbe Dutzend von 1¾ Rthlr. an.

NB. Bei Abnahme eines Postens über 50 Thaler gewähre ich einen Rabatt an Taschentüchern, Tischdecken, Tischtüchern ꝛc.

Der Verkauf beginnt am Freitag den 3. November und währt nur bis Donnerstag den 9. November und in keinem Falle länger, und zwar für Privat-Herrschaften von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr ununterbrochen. Der Engros-Verkauf findet nur von Morgens 8 bis 10 Uhr und Abends von 4 bis 7 Uhr statt.

Verkaufs-Lokal: Katz's Hôtel garni, Friedrichsstrasse, eine Treppe hoch.

Julius Simon aus Magdeburg.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 31. Oktober. Klare Luft. Wind O.

Weizen matter, p. 92 Pfd. gelber p. 90 Pfd. 92 Rt. bez., 93 Rt. do. p. 90 Pfd. 92 Rt. bezahlt, 91 Pfd. gelber p. 90 Pfd. 90 Rt. bez., 88—90 Pfd. do. 88½ Rt. bez., p. Frühjahr 88 89 Pfd. gelb. 81 Rt. bez., 82 Rt. Brief, 89—90 Pfd. do. 83 Rt. bez., 84 Rt. Br.

Roggen flau, loco 85—86 Pfd. u. 86 Pfd. eff. 63 Rt. bez., 82 Pfd. p. Oktbr. 61, 60½—60 Rt. bez. und Gd., 60½ Rt. Br., p. Okt.-Novbr. 58½ Rt. Br., p. November-Dezember 57½ Rt. Br., 57 Rt. Gd., p. Frühjahr 55 Rt. bez. u. Br.

Gerste, loco 75 Pfd. 49—48½ Rt. bez., p. Frühj. 74—75 Pfd. 43½ Rt. bez. u. Br., do. große 44 Rt. bez. u. Br.

Posener Markt-Bericht vom 1. November.

		Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.		2	24	6	3	20	—
Roggen	dito	2	10	—	2	16	—
Gerste	dito	—	—	—	—	—	—
Hafer	dito	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	dito	—	—	—	—	—	—
Erbsen	dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	dito	—	22	6	—	26	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.		—	—	—	—	—	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.		—	—	—	—	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.		2	—	—	2	10	—
Spiritus: am 30. Oktbr.	die Tonne von 120 Ort.	30	25	—	31	15	—
„ 31. „	à 80 %.	30	25	—	31	15	—

Die Markt-Kommission.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 31. October 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¾
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	97¼
dito von 1852	4½	—	97¼
dito von 1853	4	—	92½
dito von 1854	4½	—	97¼
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	84
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	177	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	83	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97½
dito dito	3½	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	96
Ostpreussische dito	3½	—	91
Pommersche dito	3½	—	97⅜
Posensche dito	4	—	—
dito (neue) dito	3½	—	93
Schlesische dito	3½	—	93¼
Westpreussische dito	3½	—	89¾
Posensche Rentenbriefe	4	93¼	—
Schlesische dito	4	—	94
Preussische Bankanth.-Scheine	4	109¼	—
Louisd'or	—	—	108¼

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	68
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	93	—
dito dito dito	4½	—	81¾
dito 1—5. Stiegl.	4	76¼	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	68	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	88¼
dito 500 Fl. L.	4	76½	—
dito A. 300 Fl.	5	82	—
dito B. 200 Fl.	—	19¼	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	35½
Badensche 35 Fl.	—	—	23
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	53	—
Bergisch-Märkische	4	67	—
Berlin-Anhaltische	4	—	130
dito dito Prior.	4	—	94¼
Berlin-Hamburger	4	—	103
dito dito Prior.	4½	—	101¾
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92
dito Prior. A. B.	4	—	90¼
dito Prior. L. C.	4½	98¼	—
dito Prior. L. D.	4½	98	—
Berlin-Stettiner	4	—	143¾
dito dito Prior.	4½	—	100¼
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	117
Cöln-Mindener	3½	—	124
dito dito Prior.	4½	—	100
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	79½	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	30½
dito dito Prior.	4½	92	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	92¼
dito dito Prior.	4	92¾	—
dito Prior. I. u. II. Ser	4	92	—
dito Prior. III. Ser.	4	91¾	—
dito Prior. IV. Ser.	5	101¾	—
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	41½
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	206
dito Litt. B.	3½	163½	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	32
Rheinische	4	—	84¾
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	81
Stargard-Posener	3½	84¼	—
Thüringer	4	99½	—
dito Prior.	4½	100¾	—
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die Börse war heute in flauer Stimmung, und die Course erfuhren bei der heutigen Regulirung durch ausserordentlich bedeutende forcirte Verkäufe einzelner Spekulanten einen erheblichen Rückgang, schlossen aber fest und höher. Von Wechseln stellten sich lang Amsterdam, Hamburg in beiden Sichten und Wien niedriger, letzteres 1 %.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Dienstag den 31. October, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Am Schlusse der Börse sehr flau.

Schluss-Course. Berlin-Hamburg 103½. Cöln-Minden 123. Magdeb.-Wittenb. —. Kieler 116. Mecklenburger —. 3 % Spanier 30¼. 1 % Spanier 17. Sardinier 82. 5 % Russen 90. Mexikaner 15¾. Disconto 3¼. London lang 13 Mk. ¾ sh. not., 13 Mk. 1¾ sh. bez. London kurz 13 Mk. 3 sh. not., 13 Mk. 4 sh. bez. Amsterdam 36, 10. Wien 92.

Getreidemarkt. Weizen und Roggen, sehr flau. Oel, Kaffee und Zink, stille.

Amsterdam, Montag den 30. October, Nachmittags 4 Uhr.

Schluss-Course. 5 % Metalliques Litt. B. 75¼. 5 % Metalliques 65⅝. 2½ % Metalliques $32\frac{15}{16}$. 1 % Spanier 18. 3 % Spanier $32\frac{5}{16}$. Wiener Wechsel 28¼. Hamburger Wechsel, kurz $35\frac{9}{16}$. Holländische Integrale $58\frac{13}{16}$.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.